# JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

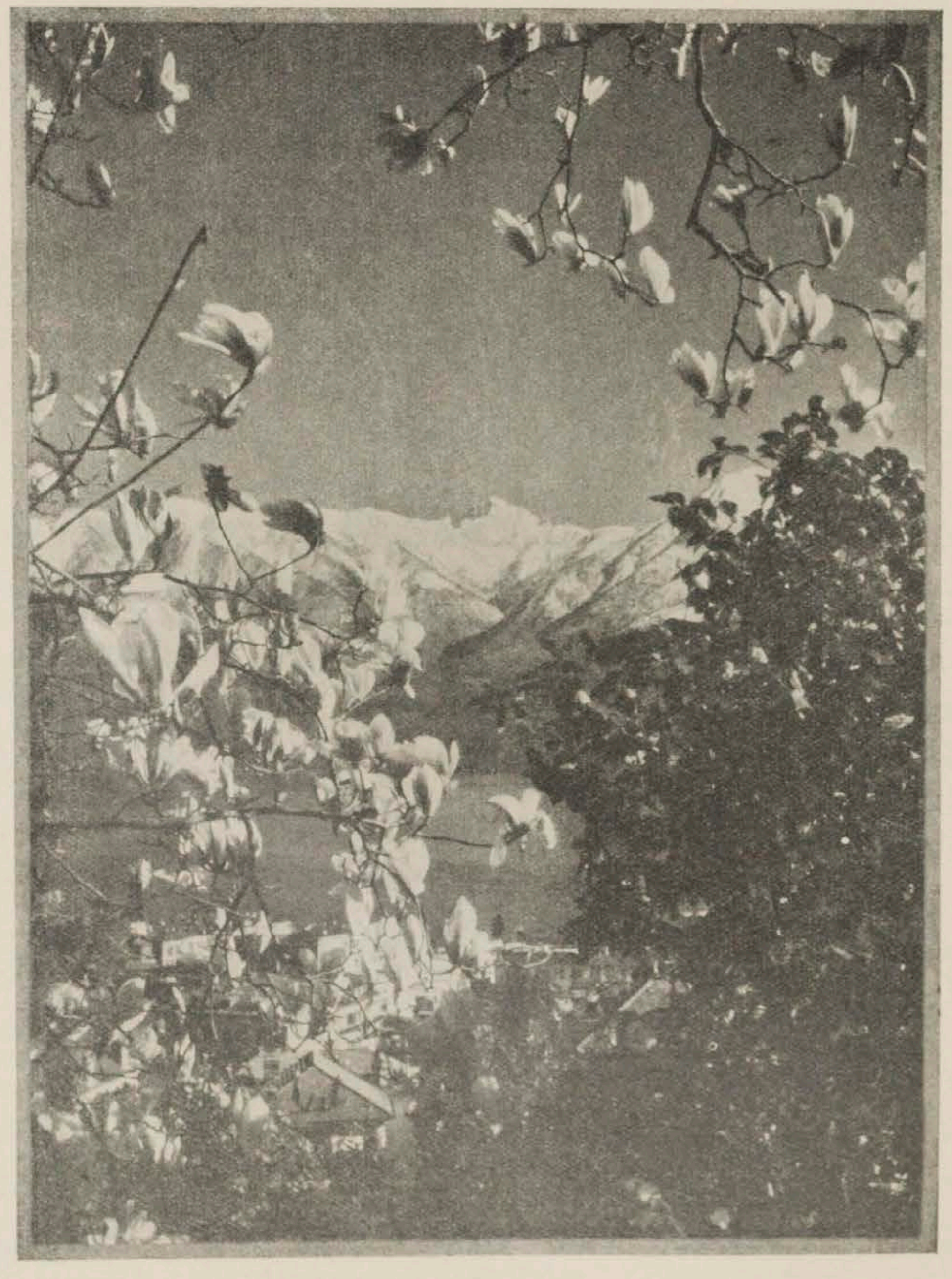
### Zur Berufswahl.

Für den Schulentlassenen ist die Berufswahl der erste grundlegende Schritt ins Leben. In zahllosen Fällen ist er auch der schwierigste. Irgendwelche ausgesprochene Fähigkeiten und Neigungen haben sich während der Schulzeit oft nicht feststellen lassen, so daß den Eltern und dem Sohn die Wahl recht schwer wird. Und doch dürfen hier keine Zufälligkeiten entscheiden. Der Existenzkampf wird immer schwieriger und nur der Mann auf dem richtigen Platz hat Aussicht auf Erfolg. Eine verfehlte Berufswahl ist später kaum wieder gut zu machen, ganz abgesehen von mehr oder weniger verlorenen Jahren. — Hier ist eine auf dieses Frühjahr neu eingerichtete Berufswahl- und Berufsvorbereitungsklasse des Institutes Juventus in Zürich berufen, in Zweifelsfällen die Schwierigkeiten für Eltern und Schüler zu beheben. In einem Jahreskurs ist dem heranwachsenden Mann Gelegenheit geboten, die Entscheidung auf sichere Grundlage zu stellen. In lebensnahem Unterricht wird das Wissen in den wichtigsten theoretischen Fächern vertieft und erweitert. Ein Uebungskontor vermittelt eine Reihe wichtiger Fertigkeiten, die das praktische Leben von jedermann verlangt, sei es im Bureau, sei es im Magazin, in der Werkstätte oder sonstwo. Zahlreiche Exkursionen in kaufmännische, gewerbliche und technische Betriebe, in Sammlungen und in die Landschaft unter straffer Führung weiten den Horizont und fördern die geistige und körperliche Beweglichkeit des Schulentlassenen. Vom zweiten Quartal an sind zwei volle Tage für Arbeiten in der Werkstätte vorgesehen.

Die Vielseitigkeit dieser neuartigen Schulorganisation wird zweifellos das Wissen und die Fertigkeiten derart fördern, daß nach absolviertem Jahreskurs der Jüngling den gesteigerten Ansprüchen, die heute in wissenschaftlichen, kaufmännischen, gewerblichen und technischen Berufen gestellt werden — seien es private oder staatliche Betriebe — voll gerecht zu werden vermag. Während dieser Ausbildungszeit aber wird das Hauptaugenmerk auf die Eignung und die speziellen Fähigkeiten des Schülers gerichtet sein. Sie zu erkennen und diese überaus wichtige Erkenntnis für die endgültige Berufswahl auszuwerten, ist das Hauptziel der neuen Schule.

Der jüdischen Jugend der Schweiz steht die freie Berufswahl offen. Sie sollte u. E., falls Eignung vorhanden ist, sich mehr den technischen Berufsarten zuwenden.





Frühling im Tessin

22. Jahrgang
Nr. 1030

17. März 1939

# Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

# Selbsthilfe.

## Berufsumschichtung - die Forderung des Tages.

Von WILHELM GRAETZ, Vizepräsident der ORT-Union, Paris.

Mehr denn je lastet Not auf den Juden, mehr denn je lastet die Judennot auf der Welt. Und wieder sieht die Welt an der Not des Tages nur die äußeren Erscheinungen, sucht man zur Lösung der Judennot an den Symptomen herumzukurieren. Es gibt gewiß keine «zentrale Lösung» der Judennot; will man aber das Uebel an der Wurzel fassen, muß man erkennen — (wenn man von dem Grundproblem des Judentums, der geistigen und religiösen Haltung dem Zurückfinden der jüdischen Massen zu den ewigen Inhalten unserer Religion absieht) —, daß es zur Zeit zwei Probleme sind, ohne deren organisierte, konstruktive Lösung der Judenheit nicht geholfen werden kann, das Raumproblem und das soziale Problem.

Die Erkenntnis, daß das Raumproblem, von dem immer größere Massen der Judenheit in der Welt betroffen sind, nicht durch Palästina allein gelöst werden kann, ist jetzt allgemein und ebenso allgemein ist jetzt auch die Erkenntnis, daß die Juden nur dort zur Seßhaftigkeit, zur Bodenständigkeit kommen können, wo ihre soziale Struktur nicht von der ihres Wohnlandes absticht, wo sie vielmehr den geographisch und traditionell bedingten wirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes entspricht. Heute, wo der Kampf gegen die Juden — wie auch immer getarnt — ein Kampf gegen ihre Stellungen ist, die sie im wirtschaftlichen und im geistigen Leben des Landes einnehmen, wo das Primat der Wirtschaft immer mehr alles Geschehen intra et extra muros beherrscht, spielen Ursachen und Wirkungen der Judennot, Erklärungs- und Lösungsversuche sich auch immer mehr auf dem Boden der Wirtschaft ab.

Es soll hier nicht noch einmal mehr den Gründen nachgespürt werden, die — ein trauriger Ueberrest eines Ghettozwanges des Mittelalters — zu der noch in fast allen Ländern vorhandenen ungesunden wirtschaftlichen Struktur der Juden geführt haben. Wurden die Juden aus bestimmten Berufen heraus- und in andere Berufe hineingedrängt, so ergab sich von selbst als psychologische Folge die Ueberschätzung der ihnen gebliebenen, der geistigen und der Händlerberufe, und die Unterschätzung der ihnen verschlossenen, aber doch für die Existenz jeder Gemeinschaft lebensnotwendigen Berufe, der bodenständigen Landwirtschaft und des Handwerks, in dem sie durch Zunftgesetze und Ausbildungsbehinderungen meist nur am Rande und nicht als Qualifizierte oder als Meister tätig sein konnten.

Die Bewußtwerdung der Ungesundheit dieses Zustandes wird durch innere und durch von außen kommende Gründe verschiedenster Art meist erschwert, deren Darstellung den Raum und den Zweck dieser Zeilen überschreiten würde. Zuerst in Osteuropa führte vor sechs Jahrzehnten die Erkenntnis der ungesunden jüdischen Wirtschaftsstruktur zu planmäßigem, konstruktivem Vorgehen. Unter Führung von Männern wie Baron Günzburg wurde in der Aufklärerzeit die Gesellschaft ORT zur Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden gegründet, die neben dem Ziel der Schaffung von Lehrstätten für die berufliche Ausbildung und Umschichtung der jüdischen Massen als vornehmste Aufgabe auch die Erziehung zur Selbsthilfe bezweckt. Die manuelle Arbeit sollte nicht als ein Notbehelf oder nur als ein notwendiges Mittel zum Lebensunterhalt angesehen werden; man sollte wieder zurückfinden zur biblischen Auffassung vom Segen der Arbeit, zu der Achtung vor der manuellen Leistung, die dazu geführt hatte, daß die meisten unserer Weisen und Gelehrten gleichzeitig Handwerker aller Art waren, ja zu der «Liebe zu unserer Hände Arbeit», die die unvergleichliche Freude an dem Produkt der eigenen Handfertigkeit immer von Neuem empfinden läßt.

Die Männer, die die ORT-Bewegung ins Leben riefen, waren auch aufgerüttelt durch die Entwürdigung, die durch Trägheit und Gedankenlosigkeit der guten jüdischen Herzen in der Welt den verelendenden jüdischen Massen angetan wurde, indem man sie generationenlang nur durch Zedokoh — zugleich als Opfer und als notwendiges Betreuungsobjekt — am elenden Leben erhielt. Der Ruf nach der Selbsthilfe durch Arbeit erweckte diese Menschen, denen bis dahin allein die Hoffnung auf den Messias geblieben war, der sie aus ihrem Elend herausführen konnte, die aber vergessen hatten, daß der Messias nur kommen kann, wenn man ihn selbst durch eigenes Wollen und Schaffen herbeiführen hilft.

Wenn heute das Streben nach gesunder Wirtschaftsstruktur, nach Ausbildung der Jugend zu Handwerkern und Landwirten, nach Berufsumschichtung schon beinahe als Schlagwort Allgemeingut geworden ist, so erfüllt der ORT seine segensreiche Aufgabe jetzt vervielfacht weiter nicht mehr allein in den Ländern des Ostens, sondern überall da, wo die Judennot in ihrem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Ursachen erkannt ist. Der ORT wirkt dort getreu seiner Tradition nicht durch eine rein materielle und organisatorische Be-

treuungsfunktion oder durch Verteilung von Fonds und Sammlungen, sondern als eine demokratische Selbsthilfe-Organisation der Beteiligten und Betroffenen selbst, als Erzieher von selbstbewußten aufrechten Menschen, die nicht als Bittende oder gar als Fordernde an Hilfsorganisationen herantreten, sondern die ihre eigene Sache in die eigenen Hände nehmen wollen.

Die ungesunde Ueberbesetzung einzelner Berufe führt naturnotwendig in Krisenzeiten dazu, daß diese Berufsgruppen nicht als soziale oder wirtschaftliche Gegenspieler, sondern als Juden bekämpft werden. Und das Fehlen von Juden in anderen Berufen läßt leicht die Verbreitung der Meinung zu, daß die Juden sich zu schade für manche manuellen Berufe halten. Beides führt zum Haß und zur Entrechtung. Wo die Statistik die Prozentnorm für die Gesamtheit feststellt, ist auch der Einzelne, — selbst wenn er sich außerhalb der überbesetzten Berufe zum Nutzen der Wirtschaft seines Landes betätigt, — als ein Opfer der Statistik in seiner Existenz gefährdet. Wenn die Juden auf ihrer Suche nach Existenzen außerhalb der ihnen verschlossenen, angesehenen Positionen, z. B. in Armee und Beamtenschaft sich nach neuen Berufen umsehen und in dieser Pioniertätigkeit (etwa beim Film, Radio, der neuzeitlichen Presse etc.) die ersten Risiken übernehmen, so schützt sie dies nicht dagegen, daß sie aus ihren Positionen herausgedrängt werden, wenn diese Berufe schließlich für alle standesgemäß geworden sind.

Aber nicht diese Wirkung nach außen, nicht erst der Zwang gesetzlicher Maßnahmen, wie numerus clausus, Berufsverbot oder dergl., muß uns veranlassen, vom bloßen Sympathisieren mit dem seit Jahrzehnten propagierten Gedanken zur eigenen entschlossenen Tat überzugehen. Es entspricht unserer Selbstachtung, aus eigener Erkenntnis das selbst zu wollen, was wir im Geiste der traditionellen Achtung vor dem Handwerker und dem Landmann und in unserem eigenen Interesse tun müssen. Wir kämpfen daher ohne den äußeren Zwang für die gesunde Berufsgliederung, weil wir wissen, daß die mangelnde Krisenfestigkeit unserer Gemeinschaft in erster Reihe mit unserer ungesunden sozialen Schichtung innerhalb unserer Heimatländer zusammenhängt. Nur ein gesunder Gemeinschaftskörper ist gegen das Eindringen der mannigfachen Krankheitskeime gefeit, die im Innern oder von aussen kommend, immer wieder unsere Existenz gefährden.

In allen Ländern muß die Wirtschaftsstruktur der Juden gesund und bodenständig werden; das gilt in dieser Zeit der Wanderungen ebensosehr für die in ihren Heimatländern Bleibenden wie für die, die nach neuen Einwanderungsländern suchen. Diese Länder dürfen nicht mit zwecklosen Appellen an ihre Humanität oder an ihre Pflicht zur Hilfeleistung angegangen werden. Sie können und werden nur solchen Menschen — ob Juden oder Nichtjuden — Aufnahme gewähren, die dem Aufbau ihres Landes zum Nutzen sein können; die Einwanderungsbestimmungen vieler Länder sehen bereits diese Privilegierung von Landwirten, qualifizierten wirtschaftsnotwendigen Handwerkern und Spezialisten vor. Nur, wo beide Teile zugleich Gebende und Nehmende sind, wo die Verträge den Interessen beider Kontrahenten dienen, wird etwas dauernd Ersprießliches herauskommen. Wäre man mit dieser Erkenntnis allgemein an die Evian-Konferenz — (und nicht als Hilfesuchende einerseits und als um Hilfsaktionen Angegangene anderseits) — herangegangen, dann hätte sie nicht nur abgeschreckt, sondern wenigstens zu Teilergebnissen geführt; jedenfalls sollten wir diese Erkenntnis nun aus den Folgen der Eviankonferenz ziehen.

Wir dürfen nun einmal unserem Schicksal nicht auszuweichen versuchen, müssen ihm gerade ins Auge sehen und seine Lehren verstehen. Auch in den neuen Heimatländern müssen wir unter allen Umständen die Massierungen sowohl in den geistigen und den Händlerberufen als auch in den Groß- und Hauptstädten vermeiden; sonst wird die gewonnene Ruhe nach dem Sturm von kurzer Dauer sein; und nur die Ausbildung zu wirklich qualifizierten Handwerkern und Landwirten, nur die Achtung gebietende Leistung wird bleibenden Wert behalten und anstelle des Angebots hilfesuchender Flüchtlinge wird die Nachfrage nach diesen Facharbeitern zum Nutzen der Einwanderungsländer treten.

Mit dieser ernsten Vorbereitung für den Beruf, für Sprache und Land muß aber auch in allen Ausbildungs- und Umschichtungslehrstätten der Geist gepflegt werden, der auch entschlossen ist, in dem Einwanderungsland nicht nur ein Asyl oder ein vorübergehendes Exil zu sehen — das kann nicht zur Bodenständigkeit, das muß immer wieder zu neuer Unruhe führen; das Land soll dem Neueingewanderten ans Herz wachsen, wie jedem Alteingesessen als die neue Heimat, für die man sich ganz einsetzt, deren Wohlfahrt die eigene Wohlfahrt ist, ebenso wie der Nutzen der eigenen gesunden wirtschaftlichen und geistigen Haltung auch der Nutzen des neuen Heimatlandes sein wird.

In diesem Geiste hat die Gesellschaft ORT ihre Tätigkeit auch auf die Vorbereitung der Auswanderer aus den Ländern Ost- und Mittel-Europas und auf die der weiterwandernden Flüchtlinge in Frankreich, Holland, Schweiz etc. ausgedehnt. Auch hier muß alles Behelfsmäßige und Unzureichende beiseite gelassen werden; nur die Qualitätsausbildung, nur die Leistung sichert krisenfeste Existenzen, willkommene Aufnahme der Einwanderer, dauernde Seßhaftigkeit und Bodenständigkeit.

Die als Musterlehranstalt in Berlin vom ORT ins Leben gerufene Gewerbeschule ist als einzige übrig geblieben, die den Sturm der Ereignisse überlebte und weiter Hunderten wertvolle Ausbildung und Aufrechterhaltung vermittelt. Die ORT-Siedlung in Südfrankreich hat trotz der überaus schweren ersten Jahre ihre Krisenfestigkeit bewahrt und kann noch vielen Hunderten von Familien die zwar schwere, aber doch beglückende Existenz des mit seinem Boden und seinem Lande verbundenen Bauern bieten. Alle anderen Siedlungsunternehmungen in Westeuropa sind gescheitert, z. T. daran, daß sie ausschließlich «auf wirtschaftlicher Basis» aufgebaut waren oder, daß die Siedler sich als fordernde Betreute jüdischer Hilfsfonds fühlten. Im Anschluß an die ORT-Siedlung steht jetzt die Gründung einer Schulfarm bevor, die neben dem Zweck der praktischen landwirtschaftlichen Ausbil-





dung zur Hebung und Erweiterung des Siedlungswerkes und als beruflicher und kultureller Mittelpunkt für die jüdischen Landwirte dienen soll.

Zur Zeit ist der ORT auch in der Schweiz bemüht, zusammen mit der Flüchtlingsfürsorge und dem Israelitischen Gemeindebund für die Flüchtlinge Kurse einzurichten, bei denen dem provisorischen Charakter des Aufenthalts der Flüchtlinge in der Schweiz sowohl in der Auswahl der Berufe, als auch in der Dauer der Lehrkurse Rechnung getragen wird. Mit Genehmigung der zuständigen Behörden soll jetzt von dem Prinzip der bloßen Beschäftigung der Flüchtlinge zu ernster Arbeit übergegangen werden mit dem Endzweck einer vollkommenen Ausbildung zur Erleichterung und Beschleunigung der Weiterwanderung. Auch für diese konstruktive Aufgabe stellt der ORT seine Hilfe, seine Erfahrungen und seine Mittel zur Verfügung.

Ueber der Lösung dieser durch das Flüchtlings- und Auswanderungsproblem brennend gewordenen Frage dürfen wir aber nicht vergessen, daß es eine unabdingbare Erziehungsaufgabe in allen Ländern bleibt, die Ausbildung der Jugend für Handwerk, Industrie und Landwirtschaft zu fördern und für die Umschichtung aus den überbesetzten in die manuellen Berufe zu sorgen. Es war für den Verfasser eine große Freude und Genugtuung, daß es auch in der Schweiz — wie in den anderen Ländern, wo er im Sinne des ORT gewirkt hat, z. B. in Deutschland, Frankreich, Holland, Ungarn, Argentinien — in der ersten Reihe die Jugend selbst ist, die von diesem Zug zu gesunder Berufsgliederung ergriffen ist und zu den Ausbildungsmöglichkeiten in Handwerk und Landwirtschaft drängt. In zahlreichen Fällen wird daher der schwierigere Teil in der Erziehung der Eltern liegen, die viele ihrer Vorurteile einer überholten Epoche zum Nutzen der jungen Generation werden aufgeben müssen.

Es ist an der Zeit, daß die jüdische Oeffentlichkeit weit mehr als bisher mit allen Mitteln sich der Förderung einer gesunden Berufsgliederung im eigensten Interesse im Sinne dieser Ausführungen annimmt. Es darf unter den mannigfachen Aufgaben der jüdischen Welt keine Totalitätsansprüche geben, und es geht nicht an, daß für das lebenswichtige Problem der sozialen Umschichtung nur im Schatten des Scheinwerferlichtes gewirkt und geworben werden kann, das auf die Lösungsversuche anderer Probleme gelenkt wird. Ebenso wie die Lösung des Raumproblems durch Palästina oder durch den Territorialismus, durch Einzel- und Familienwanderung oder durch Siedlungsgemeinschaften nicht Parteisache sein soll, kann auch die Arbeit zur Lösung des sozialen Problems nur wie bisher auf überparteilicher Basis geleistet werden. Sie muß — abseits von dem segensreichen Wirken jüdischer Wohltätigkeit — als konstruktive Planung auf lange Sicht im Geist einer übergeordneten traditionsgefestigten Erziehungsidee und als Selbsthilfe-Bewegung aller Kreise der Judenheit geführt werden. Die besten Kräfte in allen Ländern erkennen die Wichtigkeit der vordringlichen Aktivierung dieser Bewegung; jetzt gilt es, auch die breitere Oeffentlichkeit zu der Erkenntnis zu führen, daß es sich hier wie nur irgendwo um ihre eigenste Sache handelt, deren Auswirkungen sich niemand durch Beiseitestehen entziehen kann. Discite moniti! Die Zeit hat euch gewarnt, lernet daraus!



**Die Kampagne des United Jewish Appeal für die Juden in Mittel- und Osteuropa.**

New York. Die Vorsitzenden des vor kurzem ins Leben gerufenen United Jewish Appeal for Refugees and Overseas Needs, Rabbi Abba Hillel Silver und Rabbi Jonah B. Wise, geben in einer soeben veröffentlichten Erklärung bekannt, daß eine Reihe prominenter Persönlichkeiten des jüdischen Lebens in den Vereinigten Staaten zu Mandataren des United Jewish Appeal gewählt worden sind. Dieser United Appeal bedeutet eine Vereinheitlichung der Geldaufbringungsaktionen der drei repräsentativen amerikanisch-jüdischen Organisationen, die sich mit Hilfe und Wiederaufbau in europäischen Ländern, Einwanderung und Ansiedlung in Palästina und Flüchtlingsobsorge in den U.S.A. befassen: Joint Distribution Committee, United Palestine Appeal und National Co-ordinating Committee Fund. Es ist dies gewiß die intensivste Kampagne, welche die Juden in den U.S.A. zugunsten ihrer in Deutschland-Oesterreich und anderen mitteleuropäischen, sowie osteuropäischen Ländern verfolgten Glaubensbrüder jemals durchgeführt haben.

Zu Ehrenvorsitzenden des United Appeal wurden gewählt: Dr. Cyrus Adler, Prof. Albert Einstein, Herbert H. Lehman, Richter Julian W. Mack, Henry Monsky, Nathan Straus, Samuel Untermayer, Mrs. Felix M. Warburg und Dr. Stephen B. Wise, zu Vorsitzenden Rabbi Abba Hillel Silver und Rabbi Jonah B. Wise. Weiters gehören dem Präsidium an: Max Baerwald, Rabbi Solomon Goldman, Rabbi Israel Goldstein, Louis Lipsky, Richter Morris Rothenberg und Edward M. M. Warburg.

In ihrer Erklärung rufen Rabbi Silver und Rabbi Wise zur «Mobilisierung aller Kräfte der amerikanischen Judenheit» auf, um «eine wirksame und konstruktive Antwort auf die Verfolgungen, denen die Juden in Mittel- und Osteuropa ausgesetzt sind, zu geben.» Schon bis jetzt hätten der United Jewish Appeal und sein Aufruf an die jüdischen Gemeinden in den U.S.A., größte geldliche Opfer zu bringen, ein lebhaftes Echo gefunden. Hunderte Aktionen im Rahmen der Kampagne seien bereits in den ersten drei Monaten dieses Jahres durchgeführt worden, und die nächsten zehn Wochen würden Wochen einer noch intensiveren Tätigkeit sein.

**Prof. Albert Einstein 60jährig.**

New York. Prof. Albert Einstein, der am 14. März 60 Jahre alt wurde, gab bekannt, daß er eine neue Erklärung für das Gravitationssystem gefunden habe. Das Geheimnis liege in der Ursache der Schwerkraft und ihrer Beziehungen zur Elektrizität, der Materie und dem Magnetismus. Er glaube, auf dem Wege zur Entdeckung eines einfachen Gesetzes zu sein, das die Struktur des Weltalls und alle Geheimnisse der Materie und der Strahlung erklären.

Paris. Montag ist in seiner Pariser Wohnung der große französische Philosoph und Humanist, Lucien Levy-Bruhl, Mitglied des Institut de France, gestorben.

## Dr. Moses Gaster.

London. (J.T.A.) Am Sonntag, 5. März, ist Dr. Moses Gaster auf der Fahrt von Oxford nach Reading, wo er vor Studenten aus Rumänien eine Ansprache halten sollte, im Alter von 82 Jahren plötzlich verschieden. Mit ihm ist einer der ältesten und hervorragendsten jüdischen Gelehrten, einer der ältesten Vorkämpfer für das jüdische Werk in Palästina und ein mutiger Streiter für die menschlichen und bürgerlichen Rechte der Juden dahingegangen.

Dr. Moses Gaster, Chacham der spanisch-portugiesischen jüdischen Gemeinde in London im Ruhestande, wurde am 16. September 1856 in Bukarest als Sohn des holländischen Generalkonsuls A. C. Gaster geboren, studierte an den Universitäten Leipzig und Breslau und erhielt 1881 am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau die Rabbinatsbefähigung. Er kehrte nach Bukarest zurück, wo er sich romanischer theologischer Forschung widmete und sich namentlich um die Erforschung der rumänischen Sprache außerordentlich verdient machte. Kaum 26 Jahre alt, wurde er zum Professor der romanischen Philologie an der Bukarester Universität ernannt. Die von ihm verfaßten philologischen Lehrbücher wurden in allen höheren Schulen und Universitäten eingeführt. Da er öffentlich gegen die Behandlung der Juden seitens der rumänischen Regierung auftrat, wurde er 1885 aus Rumänien ausgewiesen. Er ging nach England, erhielt dort eine Berufung als Professor für slawische Philologie an der Universität Oxford und wurde zwei Jahre später zum Chacham (geistliches Oberhaupt) der altehrwürdigen sephardischen Gemeinde in London gewählt.

Bereits in Bukarest hatte Dr. Gaster eine bedeutende Wirksamkeit als Führer der Chowewe Zion (vorherzlsche, auf praktische Tätigkeit in Palästina gerichtete zionistische Bewegung) entfaltet. Diese Tätigkeit setzte er in verstärktem Maße in England fort.. Als Theodor Herzl 1896 nach London kam, fand er in Gaster einen unerschrockenen Bekenner zum Zionismus. Gaster wurde politischer Zionist und als solcher Präsident der engl.-zion. Vereinigung. Dreimal war er Vizepräsident der Zionistenkongresse in Basel. Als Vizepräsident der Anglo-Jewish Association brachte er neues Leben in diese Vereinigung der englischen Judenheit. 1923 ließ er sich wegen seiner geschwächten Sehkraft als Chacham pensionieren. In den letzten Jahren seines Lebens war er fast blind, doch ließ er in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit keine Pause eintreten.

Moses Gasters wissenschaftlich-literarische Tätigkeit war außerordentlich vielseitig, reichhaltig und grundlegend. Auf dem Gebiete der Wissenschaft des Judentums hat er sich als Folklorist betätigt und diesen Wissenszweig als einer der Ersten behandelt. Seine Geschichte Rumäniens ist heute noch das rumänische historische Standardwerk. Er schrieb zahlreiche Textkritiken zu älteren Werken der jüdischen religiösen Literatur und veröffentlichte zum erstenmale zahlreiche Handschriften.



## Chronik der Woche.

**Deutschland.** Berlin. Eine größere Anzahl von Juden ist wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden. Es handelt sich, wie man aus unterrichteten Wirtschaftskreisen erfährt, im wesentlichen um Juden, die als Arbeiter im Tiefbau tätig waren und um kaufmännische Angestellte, die bestimmte Spezialkenntnisse haben z. B. Sprachkenntnisse, und die in kaufmännischen und industriellen Unternehmungen wieder eingestellt werden. Man hört weiter, daß diese Juden in besonderen Räumen, getrennt von der übrigen Belegschaft, arbeiten und nur eine Tätigkeit ohne besondere Verantwortung ausüben können. P. L.

Paris. (J.T.A.) Der bereits seit langem stark fühlbare Aerztemangel als Folge der Ausschaltung der jüdischen Aerzte in Wien ist im Verlaufe der gegenwärtig in Wien herrschenden Grippe-Epidemie geradezu furchtbar zur Geltung gekommen. Hunderte von «Ariern» belagern die Wohnungen jüdischer Aerzte und flehen um Behandlung für sich oder Familienangehörige. Die jüdischen Aerzte aber wagen es nicht, diesen Bitten nachzukommen, da sie gerade in diesen Tagen von den Parteistellen der NSDAP neuerlich darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß jede Behandlung von nichtjüdischen Patienten mit der Einlieferung in Dachau bestraft wird. Es wird bekannt, daß in den letzten Tagen mehrmals Gruppen von Frauen bei Bürckel am Sitz der Gauleitung im Parlament erschienen und stürmisch die Aufhebung des Ordinationsverbotes für jüdische Aerzte forderten.

**Ungarn.** Budapest. Das der Regierung nahestehende Montagsblatt «Hétfö» meldet, die Regierung werde mit der Durchführung des verschärften Judengesetzes noch im März beginnen. Die Regierung weise jeden Abänderungsvorschlag zurück, der die prinzipielle Bedeutung des Entwurfes tangiert. Sie erwartet, daß die Debatte im Oberhaus kaum länger als drei, vier Tage dauern und daß die überwiegende Mehrheit das Gesetz annehmen wird.

Budapest. (J.T.A.) In dem Bericht der Hoteliers, Gastwirte und Cafetiers über das Jahr 1938 wird festgestellt, daß der Fremdenverkehr infolge der antisemitischen Gesetzgebung zurückgegangen sei. Trotz des Eucharistischen Weltkongresses ist der Umsatz der 40 führenden Hotels der Hauptstadt gegenüber 1937 um 15,2% gesunken. Im Kongreßmonat, der in die Zeit des I. Judengesetzes fiel, standen 35,2% der Zimmer leer. Im darauffolgenden Juni und im Oktober 50%. Auch die Restaurationen klagen über einen Rückgang. Die Caféhäuser verzeichnen eine fortlaufend sinkende Tendenz.

**Frankreich.** Paris. Laut «Populaire» bereitet Justizminister Paul Marchandeau ein neues Pressegesetz vor, welches u. a. den Punkt enthalten wird: Verbot rassistischer und antisemitischer Propaganda. «Populaire» bemerkt, daß die, insbesondere aus dem Ausland genährte, antisemitische Propaganda in gewissen Gegenden Frankreichs, besonders im Elsaß, die Seelen vergiftet.

**Rumänien.** Bukarest. (J.T.A.) Das rumänische oberste Gericht hat die jüdischen Rechtsanwälte der Provinz Bukarest, die im Zusammenhang mit der Revision der jüdischen Staatsbürgerschaften aus der Advokatenkammer ausgeschlossen waren, wieder in ihre Rechte eingesetzt.

**Irland.** Dublin. Die führende katholische Wochenschrift Dublins «Standard» macht die Oeffentlichkeit in Irland darauf aufmerksam, daß Versuche gemacht werden, eine antisemitische Agitation in Irland zu entfesseln. Eine Körperschaft mit dem Sitz in Dublin, die sich «Irish Ireland Research Society» nennt, hat vor kurzem durch die Post in Massen ein Rundschreiben versandt, welches mit aus dem Ausland importierten Legenden und Argumenten gegen die Juden hetzt. «Standard» warnt vor den Folgen einer solchen Agitation und schreibt: Eben weil wir für christliche Prinzipien einstehen, wen-

den wir uns gegen jedweden Versuch, Irland durch Rassenhaß zu beflecken. Wir bitten unsere Leser, jeden Versuch, rassische Intoleranz in Irland zu schüren, entschieden zu bekämpfen.

**Brasilien.** Rio de Janeiro. (J.T.A.) Eine Gruppe brasilianischer Intellektueller hat eine Kampagne gegen den von Deutschland her genährten Antisemitismus eingeleitet. In Sao Paulo und in Rio de Janeiro haben Kundgebungen mit aufklärenden Vorträgen stattgefunden. In vielen anderen brasilianischen Großstädten werden solche Kundgebungen folgen. Die Initiatoren der Bewegung veröffentlichen eine Erklärung in der Presse, in der darauf hingewiesen wird, daß hinter den antisemitischen Agitatoren in Brasilien Mächte stehen, welche Freiheit und Humanität untergraben wollen. Prominente Persönlichkeiten Brasiliens wurden aufgefordert, mitzutun an der Aufklärung der brasilianischen Oeffentlichkeit über das Unrecht des Judenhasses und über die großen Verdienste, die das jüdische Volk der Menschheit erwiesen hat.

### Straßburger Oberrabbiner Isaie Schwartz zum Grand Rabbin von Frankreich gewählt.

Paris. (J.T.A.) Das Wahlkollegium der Union des Associations culturelles israélites de France et d'Algérie, das im Hause des Zentralkonsistoriums der französischen Juden unter dem Vorsitz des Präsidenten des Konsistoriums Baron Edouard de Rothschild getagt hat, wählte am 8. März den Grand Rabbin de Strasbourg Isaie Schwartz zum Grand Rabbin de France anstelle des vor kurzem aus Gesundheitsrücksichten und wegen hohen Alters zurückgetretenen Grand Rabbin Israel Levi. Rabbi Isaie Schwartz, der als Gelehrter von Rang und als großer Kenner der jüdischen Probleme der Gegenwart bekannt ist, wurde am 15. Februar 1876 in der niederrheinischen Stadt Traenheim geboren, absolvierte die rabbinische Hochschule in Paris, fungierte eine Zeitlang als Rabbiner in Marseille, wurde dann Oberrabbiner von Bayonne, dann von Bordeaux. 1919 wurde er zum Grand Rabbin von Strasbourg gewählt. Er ist Ritter der Ehrenlegion. Bei den französischen Behörden und in der französischen Gesellschaft genießt er hohes Ansehen.

#### Ein neues Ausländer-Gesetz in Frankreich in Vorbereitung.

Paris. Von der französischen Regierung wird zurzeit ein neues Ausländergesetz vorbereitet, zu dem der Justizminister Marchandeau in der Kabinettssitzung vom Donnerstag einen ersten Entwurf vorgelegt hat. Nach dem Entwurf ist die Schaffung einer besonderen behördlichen Stelle vorgesehen, bei der alle Angelegenheiten der Fremdenpolitik zentralisiert werden sollen. Durch ständige Untersuchungen soll von dieser Stelle festgestellt werden, in welchen Provinzen und für welche Berufe die Aufnahme von Fremden erwünscht erscheint. Damit soll die Grundlage für eine planmäßige Einwanderungspolitik geschaffen werden. Die Gesuche um eine Niederlassungserlaubnis in Frankreich würden künftig an diese neue Zentralstelle zu richten sein. Falls diese das beantragte Einreisevisum erteilt, wird der Ausländer über eine ihm vorgeschriebene Grenzstation einreisen müssen, an dem zunächst spezielle Kommissionen durch eine sehr genaue Untersuchung feststellen sollen, ob der Antragsteller alle erforderlichen Bedingungen erfüllt. Insbesondere ist eine strenge medizinische Untersuchung vorgesehen. Die Kommissionen an den Grenzstationen würden dem Einreisenden, falls die Prüfung befriedigend ausgefallen ist, den Aufenthaltsort innerhalb Frankreichs zuweisen, an dem ihm die Carte d'Identité ausgeliefert werden würde.

Der Entwurf des Justizministers Marchandeau wird zunächst den verschiedenen Ministerien, die an der Frage interessiert sind, zur Begutachtung vorgelegt werden. Ein endgültiger Gesetzentwurf soll dann durch den Justizminiser der Kammer vorgelegt werden. P. T.



## Um das Wanderungs-Problem.

**U.S.A.** Washington. Der frühere Direktor des Interstaatlichen Komitees in London, George Rublee, erstattete am 9. März dem Präsidenten Roosevelt Bericht über die Arbeiten des Komitees. Rublee erklärte, die deutsche Regierung sei nunmehr bereit, Bedingungen für eine geregelte Auswanderung der Juden zu schaffen, «die die augenblicklichen chaotischen Zustände auf diesem Gebiete beseitigen werden».

Paris. (J.T.A.) Der Berliner Korrespondent des «New York Herald» meldet, daß das amerikanische Konsulat in Berlin bisher 240,000 Anträge für Visa — also von der Hälfte der in Deutschland lebenden Juden — erhalten hat. Die Konsulatsbeamten glauben, daß die Berge von Ansuchen weiter anwachsen werden, bis sie praktisch einer Volkszählung aller Juden in Deutschland gleichkommen. Die vom Konsulat ausgegebenen Empfangsbestätigungen über die Visa-Anforderungen haben für die gehetzten Juden einen fast märchenhaften Wert selbst wenn sie auf Jahre hinaus vordatiert sind und keinerlei Versprechen über die Erteilung eines Visums enthalten.

**Venezuela.** Caracas. (Havas.) Die 300 österreichischen Juden, die an Bord des Dampfers «Königstein» nach Amerika gekommen waren, denen jedoch die Erlaubnis zur Landung in den Vereinigten Staaten verweigert worden war, können in La Guaria in Venezuela an Land gehen unter der Bedingung, daß sie sich zu landwirtschaftlichen Arbeiten verpflichten.

**China.** London. ag. Aus Tschungking wird der Agentur Reuter gemeldet: Wie verlautet, befaßt sich die chinesische Regierung eingehend mit der Frage der Schaffung einer jüdischen Kolonie in China, wo die Flüchtlinge Aufnahme finden würden. Für die Errichtung einer solchen Kolonie kämen in erster Linie die Provinzen Yunnan, Kweitschau und Setschuan in Frage.

Schanghai. (J.T.A) Am Sonntag, 5. März, ist wieder eine Gruppe von 450 jüdischen Flüchtlingen aus Europa mit einem italienischen Dampfer in Schanghai eingetroffen. Die Zahl der Flüchtlinge, die bisher in Schanghai angekommen sind, beträgt jetzt fast 4000; die meisten von ihnen sind auf Unterstützung angewiesen.

**Australien.** Die von der australischen Regierung geplante Prüfungsstelle für Einwanderungsgesuche in England wird jetzt eingerichtet. Die Anträge aller Ausländer, auch der mitteleuropäischen Emigranten, werden in Zukunft im Australia-House, London WC 2, Strand, bearbeitet. Der Beamte des australischen Innenministeriums T. H. Garret, der nach London gekommen ist, wird ein erweitertes Einwanderungs-Büro einrichten. Die Zahl der Beamten in der Einwanderungsabteilung wird verdoppelt. Schon jetzt laufen im Australia-House allwöchentlich Tausende von Anträgen ein. Sobald das neue Büro richtig arbeitet, wird die Erledigung der Gesuche viel schneller erfolgen können als seither.

**Holland.** Amsterdam. Die holländische Regierung hat die Einrichtung eines zentralen Lagers für deutsche Flüchtlingsfamilien bei dem Dorfe Ermelo in Mittelholland beschlossen.

**Niederländisch-Guyana.** Haag. (J.T.A.) In der letzten Zeit sind immer wieder Pläne aufgetaucht, jüdische Flüchtlinge in großer Zahl in Britisch-, Französisch- und Niederländisch-Guyana anzusiedeln. Am 15. Februar hat in der Zweiten Kammer der Niederländischen Generalstaaten eine Debatte über die Siedlungsmöglichkeiten in Surinam — in Holland wird Niederländisch-Guyana mit diesem Namen bezeichnet — stattgefunden. Der holländische Kolonialminister Welter erklärte dabei: «Die Auswanderung von Europäern in großem Umfang nach Surinam halte ich für unmöglich, da es dort zu Lande nicht möglich ist, Handarbeit zu verrichten. Die Regierung wird so viel wie möglich die Einwanderung von Javanern fördern, denn Surinam ist vor allem ein tropisches Land.»

Der Gouverneur von Surinam, Kielstra, hat an die beiden Kammern eine Denkschrift gerichtet, in der es mit Bezug auf die Einwanderung von Juden heißt: «Bei den Ueberlegungen mit verschiedenen Instanzen und einigen privaten Organisationen hat sich klar herausgestellt, daß in Niederländisch-Guyana in dieser Hinsicht nur beschränkte Möglichkeiten bestehen. Praktisch gesprochen, bestehen allein für eine Gruppe im Land- und Gartenbau geschulter Kolonisten Zukunftsmöglichkeiten, die imstande wären, einen Mittelstandsbetrieb in der Citruskultur, vielleicht auch in der Kultur von anderen für geeignet erachteten Produkten aufzubauen, ferner für diejenigen, die Betriebe eröffnen würden, an welchen es in Surinam mangelt. Beide Kategorien müssen aber mit dem nötigen Kapital versehen sein.»

**Albanien.** Tirana: The President of the Jewish community of Valona (Albania), Mr. Raphael Jakoel, and his principal associates in the community have succeeded in persuading the Albanian Government to allow about 100 Jewish refugee families who had arrived here from Vienna to remain in Albania. King Ahmed Zogu has already sanctioned the decision and has also permitted the refugees to work in the country. The Queen of Albania (formerly Countess Apponyi of Hungary), is displaying great interest in the welfare of the refugees and in the arrangements for their security in the country. About sixty refugee families settled in Terana and about forty refugee families settled in Durazzo. They were accomodated in big buildings which the Government placed at their disposal and they all live together there. They receive for their upkeep 900 dollars monthly from various Jewish bodies abroad, but they all hope to find work in the near future. The leader of the refugees is Professoer Blumenthal, the former Director of the Kaiser Wilhelm Institute in Berlin, who has become famous for his cancer research work. King Ahmed Zogu appointed him Inspector General of all State Hospitals in Albania with a high salary, but he lives together with the refugees, and he devotes the whole of his salary to the fund for the refugees, which is also liberally supported by the Jews settled in Albania. Four refugee doctors, seven engineers and four pharmacists have also received Governmental posts. It is expected that a few hundred more Jewish refugees will shortly arrive in Albania from the Third Reich, and that they too will be permitted to remain and work in the country.

**Paris,** 14. März. (J.T.A.) Die tragischen Irrfahrten von Emigranten an Bord der Packboote «Caribia», «Königstein», «Conte Grande» und «General San Martin» haben in der ganzen Welt Mitgefühl geweckt. Die von den Emigranten erduldeten Unbillen, besonders die bitteren Erlebnisse der Passagiere der «Caribia» und «Königstein», deren Versuche, in Trinidad, Barbados, Honduras, Britisch-Guyana usw. an Land zu gehen, gescheitert sind, waren sogar Gegenstand einer Interpellation im englischen Parlament.

Um den Mißbräuchen gewisser Reise-Agenturen, die die verzweifelte Lage der Emigranten in schimpflicher Weise ausnutzen, ein Ende zu setzen, hat die Hias-Ica Emigration Association (HICEM) in vollem Einverständnis mit den großen jüdischen Organisationen American Joint Distribution Committee, Jewish Colonization Association (ICA) und Council for German Jewry eine Konferenz mit den Vertretern der führenden Schiffahrts- und Reise-Agenturen abgehalten. Im Verlaufe der Konferenz wurde eine Erklärung verlesen, welche feststellt, daß in Zukunft die jüdischen Organisationen jede moralische und finanzielle Verantwortung für die Folgen ablehnen, welche sich aus Transporten wie die vorher erwähnten, sowie aus jeglicher anderen Beförderung von Emigranten, die nicht unter geregelten Bedingungen durchgeführt wird, ergeben sollten.

## Kanada leidet an Bevölkerungs-Mangel.

### Zeitungs-Appell für Aufnahme von Flüchtlingen.

Montreal. — An appeal to admit to Canada the thousands of people who are eager to leave Europe for the «free, friendly air of North America» is published in the Montreal daily «Le Jour».

«Canada in general and the Provinc of Quebec in particular, have an opportunity to-day that may never be repeated», the article states. «Capital and populations in Europe are worried about the danger of war. Billions of dollars and hundreds of thousands of people are eager to get away from that unhappy continent into the free, friendly air of North America, to reconstruct in our New World lives which have become precarious in the Old. Paganism and brute force are stalking Europe and the prospect is black for men, women and children who cherish the very things we hold dear — like-minded folk who are our natural brothers. There is in this conditions an advantage for Canada, which it would be foolish for us to neglect.

«Ours», the article continues, «is a rich, large country not only able to support increased population, but suffering from the fact that there are not enough of us to maintain the social and industrial structure we have built for ourselves. We must at all costs have more people and our birth-rate is falling. Unless we get more people, we shall become more and more subject to competition and envy from more populous nations whose natural advantages are less than ours, less and less able to exert through the world the influence we ought to exert.»

# Im Pacifischen Nordwesten der U.S.A.

Von Dr. PAUL WEIDEN, Oregon Portland.
Chairman des Sub-Committee on Farm Settlements in Oregon.

Die Pacifische Nord-West-Küste der Vereinigten Staaten ist den meisten Europäern so gut wie völlig unbekannt. Viele haben Vorstellungen — richtige oder falsche — vom Leben in New York und in Hollywood. Durch Sinclair Lewis und Upton Sinclair haben manche den Mittel-West kennen gelernt, und «Gone with the Wind» mag sie mit dem Süden vertraut gemacht haben. Aber selbst die Indianerromane von Karl May haben sie nur bis an die Rocky Mountains gebracht. Und erst wenn man diese massive Gebirgskette überschritten hat, kommt man in die fruchtbaren Täler der Staaten Oregon und Washington und in die kanadische Provinz British Columbia. Ein paar Stunden «an Bord» der Züge, welche von Chicago aus nach dem Nord-Westen Amerikas gehen, und man befindet sich in einer steppenähnlichen Landschaft . . . der Zug rollt durch den «wilden Westen». Alle paar Stunden eine ganz kleine Station. Ein paar Minenfelder, einige ausgedehnte Farmen, insbesondere cattle-ranches und im übrigen Wüste grau und braun und im Winter weiß und eintönig, bis der Zug nach etwa 30 Stunden ins Tal des Columbia-Rivers einfährt. Plötzlich ist die Welt eine andere. Wir sind in einem Tal, schöner, größer und imposanter als das Rheintal bei Bingen, das Grün der Ufer und der Hügel ringsherum stärker, ausgeprägter als am Rheine. Wir sind vier- oder fünfhundert Kilometer südlicher als das Rheinland und haben etwa doppelt so viel Regen. Hinter den Hügeln des Uferlandes ragen die schneebedeckten Berge des Nord-Westens hervor, die Höhen bis 4000 Meter erreichen . . . am Mount Hood, den der Reisende vom Zug aus sehen kann, herrscht zehn Monate im Jahr ein reger Skibetrieb. Und in einer Entfernung von kaum einer Stunde mit dem Bus oder dem Auto liegt Portland, in dessen Strassen das ganze Jahr die Rosen blühen. Portland, die kommerzielle Hauptstadt des Staates Oregon, ist etwas größer als Zürich. Es ist wohl die «europäischste» Stadt Amerikas. Das Leben ist ruhig und behaglich, die Einwohner konservativ. Zu frieren braucht keiner, da es einen Winter hier nicht gibt, abgesehen von ein paar kühl-feuchten Wochen im Januar und Februar. Kilometerweit sind die Felder, in welchen die herrlichsten Aprikosen, Aepfel und Kartoffeln einfach verkommen, weil es sich für den Großbauern nicht lohnt, Arbeitskräfte einzustellen, um sie alle zu pflücken oder auszugraben. Keiner hat etwas dagegen, wenn sich arbeitslose Familien aus der Stadt auf ziemlich einfache Weise ihren Wintervorrat eindecken. Die Felder sind ausgezeichnet. Eine intensive Agrikultur, wie sie in Deutschland oder in der Schweiz zwangsläufig betrieben wird, ist hier so gut wie unbekannt. Ein paar Japaner und Chinesen mühen sich vielleicht so ab wie der deutsche Bauer. Aber im allgemeinen ist dies nicht Sitte und wohl auch nicht nötig. Das heißt nun nicht, daß hier nichts gearbeitet wird. Im Gegenteil, ein selbständiger Farmer, selbst mit Kapital, der nicht feste mitschafft, bringt es zu nichts. Aber nachdem mit Mähmaschinen, Traktoren, Milchmaschinen, Waschmaschinen und selbstverständlich einem Lastauto und einem Personenkraftwagen auf fast jeder Farm gearbeitet wird, wird die allergröbste Arbeit nicht von Menschen, sondern von der Maschine geleistet. Die Hauptaufgabe des großen und mittleren Bauern ist richtig zu disponieren. Sonst übersteigen am Ende der Ernte die Ausgaben für Arbeitslöhne die Roheinnahmen.* Die Arbeitslöhne sind hoch, wie hier alle Arbeitslöhne. Andererseits sind Farmarbeiter ja Saisonarbeiter und müssen schließlich auch im Winter leben. Viele Leute sind «part time farmers». Sie haben ein kleines Häuschen irgendwo am Rande der Stadt. Dort pflanzen sie Gemüse, haben ein paar Obstbäume, ein paar Kühe und Hühner. Wenn der Arbeitsmarkt es erlaubt, haben sie eine Stelle als Arbeiter oder Angestellte. So verdienen sie genug, um sich zu kleiden und um bares Geld im Notfalle zu haben. Was sie zum Lebensunterhalt brauchen, ziehen sie auf der «part time farm». Da ungefähr jede Familie ein Automobil hat, kann der «part time farmer» eine Stellung irgendwo im Umkreis von 30 Kilometern annehmen. Denn Entfernungen gibt es hierzulande nicht. Die Straßen sind wunderbar, schöner als irgendwo in Europa. Sie haben den Vorzug, für Verkehrszwecke gebaut zu sein. Und das ist vielleicht das Allerschönste am Staate Oregon. 5000 Kilometer westlich von New York, 10,000 Kilometer westlich von Rom und Berlin sind gewisse Zeitgenossen gerade so weit weg, wie wir dies als bescheidene Erdenbürger nur wünschen können. Allerlei unangenehme Nachrichten aus Europa finden sich manchmal auf Seite 2 des «Oregian's», wo außenpolitische Nachrichten klein, bescheiden, etwas in der Ecke stehen.

Seattle, die kommerzielle Hauptstadt des Staates Washington, ist da schon etwas kosmopolitischer. Obwohl Washington genau wie Oregon ein Staat der Landwirtschaft ist, ist doch Seattle ein größerer Hafen als Portland. Es ist eine neuere Stadt, die Häuser sind höher, die Einwohner weniger konservativ, die Unterschiede zwischen reich und arm größer. Es sind auch mehr Leute dort ansäßig, die nicht in Amerika geboren sind. Unzweifelhaft eine Stadt mit großer Zukunft. In Portland ist man beschaulich, hat die Gegenwart gern und sieht mit Geruhsamkeit in die Zukunft. Von Seattle fährt der Zug in ein paar Stunden nach Vancouver. Wir sind in Kanada. Daß wir die Grenze passierten, haben wir kaum gemerkt. Einige freundliche Herren kamen, um uns zu fragen, ob wir amerikanische Bürger seien. Ein Kopfnicken genügte, um diese Herren hiervon zu überzeugen. British Columbia ist etwas nördlicher als Washington; es regnet mehr und im Winter wird es schon etwas kälter. Die Verhältnisse sind ähnlich, aber trozdem . . . Kanada ist nicht U.S.A. Die Leute fahren mehr Rad als Auto; die Autos sind so klein, wie in Europa; jedermann ist bescheidener, auch weniger laut. Farmland von gleicher Qualität ist mindestens die Hälfte, wenn nicht zwei Drittel billiger als in Oregon. Kein Wunder, denn mit den Zoll- und Absatzbeschränkungen, die selbst in Amerika vorherrschen, ist der nächste größere Markt für die Produkte von British Columbia London und Ost-Kanada.

Washington und Oregon haben große Universitäten. Die ärztliche Fakultät von Oregon, die juristische Fakultät von Washington sind führend für ein Wirtschaftsgebiet, in dem drei oder vier Millionen Menschen leben. Nicht mehr als ein knappes Prozent dieser

Menschen sind Juden. Wohl die meisten sind Amerikaner in der zweiten Generation. Ihre Eltern sind vor der russischen Willkürherrschaft geflohen. Eine Anzahl sehr einflußreicher portländischer Familien kamen jedoch schon in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nach dem Nord-Westen, in der Zeit, in welcher nur ein paar Pioniere Hütten und Befestigungen an den Flußläufen errichtet hatten.

Eine Familie Meier irgendwo aus Südwest-Deutschland errichtete damals ein kleines Lädchen. Heute ist das Lädchen das drittgrößte Warenhaus der Welt. Ein Besitzer war Governor des Staates Oregon von 1932 bis 1934. Ein anderer Abkomme dieser aus Deutschland kommenden jüdischen Pionierfamilie wurde Gesandter der Vereinigten Staaten in der Türkei. Viele dieser Familien sind einflußreich und sehr wohlhabend. Ihre geistigen Führer wurden nun zweimal hintereinander die geistigen Führer der Juden Amerikas. Vor 40 Jahren war Stephen S. Wise der Rabbi of Beth Jisroel, und vor knapp 10 Jahren war es Jona B. Wise. Kein Wunder, daß aus den Kreisen dieser Familien auch jetzt wiederum Männer kommen, welche tatkräftige Arbeit für die Rehabilitierung deutscher Juden leisten. Aber der Pazifische Nord-Westen bemüht sich, sein Teil zu tun, und mehr als das. Vor allem aber bemüht sich Oregon, seine besonderen Vorzüge den neuen Einwanderern zur Verfügung zu stellen. Es hat sich hier ein Committee gebildet, welches es sich zur Aufgabe macht, jüdischen Farmern zum Aufbau zu verhelfen. Wir bemühen uns, Leuten, die schon in Europa Farmer waren, die Einreise zu ermöglichen. Wir trachten danach, Leuten, die wirklich als Farmer geschult sind — ob in eigener Praxis oder auf Grund eines gründlichen Schulungskurses — zum Ankauf einer eigenen Scholle zur Seite zu stehen. Einige Farmer, die allerdings über eigene, wenn auch geringe Geldmittel verfügten, sind schon mitten in der Arbeit begriffen und sehen mit stolzer Freude der Zukunft entgegen. Sie arbeiten 14 Stunden im Tag, sie leben sehr einfach, aber sie werden es schaffen. Wir bemühen uns, Geldmittel aufzutreiben, um auch solchen zu helfen, die ohne Geld hierher kommen, aber die nötige Schulung hinter sich haben. Ob uns dies gelingt wissen wir noch nicht. Zunächst müssen einmal die Gelder für den Joint Distribution Fund aufgebracht werden, und jeder — aber auch jeder — muß hierfür seine Spende — ob 10,000 oder einen Dollar — hergeben. Und selbst wenn uns alle unsere Pläne gelingen sollten, selbst dann könnten wir nur einigen wenigen helfen. Aber auch dies kann uns nicht abschrecken. Wir tun, was wir tun können. Das ist der Pacifische Nord-Westen «our promised land», wie er kürzlich von einem der führenden Journalisten Amerikas genannt wurde. Die Fruchtbarkeit des Landes, die klimatischen Verhältnisse, die unübertreffliche Schönheit der Gegend, die Solidität der Bewohner — all dies deutet auf eine große Zukunft hin, welche die Gegenwart noch übertrifft.

## Das ORT-Werk zugunsten der Flüchtlinge in Frankreich.

### 1. Fachliche Ausbildung.

Fachkurse des ORT in Frankreich zur Ausbildung von Flüchtlingen bestehen seit 1933. Für den Zeitabschnitt 1933—1937 wurden, dank den Bemühungen der französischen Ort-Organisation, über 1000 Personen verschiedenen handwerklichen Berufen zugeführt. Ein beträchtlicher Teil der Absolventen konnte in Frankreich selbst im erlernten Berufe Beschäftigung finden. Im Jahre 1938 funktionierten in Paris 13 Fachkurse des ORT, und zwar: 2 für Damenschneiderei und Zuschneiderei, 2 für Putz, 1 für Korsetnäherei, 1 für Handschuhe, 1 für künstliche Blumen, 3 für Radiotechnik, 1 für Kino-Operateure, 1 für Herren-Konfektion, 1 für Zuschneiderei für Herren-Schneider. Die Gesamtfrequenz der erwähnten Kurse belief sich für das Jahr 1938 auf 756; davon (gegliedert nach Fächern):

| | |
|---|---|
| Konfektion, Schneiderei, Zuschneiderei | 306 |
| Putz, Korsettnäherei,. Handschuhe, künstliche Blumen | 243 |
| Radiotechnik | 162 |
| Kino-Operateure | 45 |

Unter den Kursusteilnehmern gab es 293 Männer und 463 Frauen. 167 Personen kamen aus freien Berufen, 116 aus dem Handel her. Die Zahl der umschichtungbedürftigen Arbeiter und Handwerker stellte sich auf 197, die der berufslosen auf 276. Gegen Ende 1938 nahm die Zahl der Berufsausbildungs- und Berufsumschichtungsbedürftigen in raschem Tempo zu, so daß zum 25. Januar 1939 die Fachkurse des ORT in Paris von nicht weniger als 476 neuaufgenommenen Personen frequentiert wurde.

Die Neuaufgenommenen 476 Personen verteilen sich auf 17 Kurse (für Kino-Mechanik, Schreib- und Rechenmaschinen-Mechanik, Radiotechnik, Korsettnäherei, Konfektion, Zuschneiderei. Handschuhe, künstliche Blumen, Putz).

Neuaufnahmen fanden ferner statt für weitere 9 Fachkurse, und zwar Chemie der Parfümerie (2 Kurse), Kunstprägung auf Stoff, Kunstweberei (2 Gruppen), Nähmaschinenmechanik, autogene Schweißerei, Elektromontage und Haarpflege.

Die Fachleute des französischen ORT sind zurzeit mit der Ausrüstung dieser Kurse beschäftigt; die praktische und theoretische Ausbildung hat zum Teil schon im Februar begonnen, zum Teil ist der Beginn auf Ende März festgesetzt worden. Die Kurse werden mit einer Anzahl von 230 neu aufgenommenen Teilnehmern eröffnet.

Es muß berücksichtigt werden, daß die Fachkurse 3 bis 6 Monate umfassen, sich also zweimal, manche auch dreimal im Laufe des Jahres wiederholen. Auf diese Weise wird sich die Gesamtfrequenz der Kurse für das volle Jahr 1939 auf 1250—1500 Personen stellen. Die Umschichtungsarbeit des ORT in Frankreich ist in der letzten Zeit auch auf die französische Provinz ausgedehnt worden.

Die Fachkurse des ORT in Chelles (S. u. M.) haben bereits mit dem praktischen und theoretischen Unterricht im Februar begonnen. Hier werden zugleich über 100 Flüchtlinge ausgebildet; diese verteilen sich auf Kurse für: Marquinerie, Chemie der Parfümerie, industrielle Chemie und Ledergürtel. Weitere Kurse werden demnächst eröffnet werden.

Wesentlich fortgeschritten ist auch die Vorbereitung von handwerklichen Ausbildungsstellen in einigen anderen Punkten der französischen Provinz, in denen sich Flüchtlinge aus Großdeutschland angesammelt haben z. B. in Lyon. Die bereits bestehenden und in Vorbereitung befindlichen Fachkurse des ORT in Frankreich weisen eine Kapazität von etwa 1800 Personen für 1939 auf.

Das Programm der weiteren Neugründungen zum Zwecke der fachlichen Ausbildung von Flüchtlingen in Frankreich wird demnächst noch festgesetzt werden.

### 2. Landwirtschaftliche Ansiedlung.

Die im Jahre 1934 von der Zentralverwaltung der ORT-Union eingeleitete Ansiedlung von deutsch-jüdischen Familien auf französischem Boden ist als Experiment gedacht worden, das im Laufe der Zeit beträchtlich erweitert werden sollte. Den etwa 30 Familien, die nach Villeneuve sur Lot (Dep. Lot et Garonne) auf Anraten des ORT zur Ansiedlung gingen, wurde seitens der ORT-Zentrale, neben rechtlichem Beistand, agrotechnische und Kredithilfe gewährt. Den Siedlern stehen dauernd zwei französische Vorarbeiter zur Verfügung. An Hand der Untersuchungen, die von der landwirtschaftlichen Kommission bei der Zentralverwaltung des ORT-Verbandes im Laufe der letzten Zeit angestellt wurden, läßt sich schließen, daß die Siedler sich den neuen Verhältnissen völlig angepaßt haben, sich mit der landwirtschaftlichen Arbeit vertraut gemacht haben und imstande waren, die Wirtschaften in rentabler Weise zu führen. In Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Zentral-Europa nimmt die Zahl der Neuanwärter für die Ansiedlung in Lot und Garonne dauernd zu. Unter diesen befinden sich zahlreiche Familien aus Deutschland, Oesterreich und Ungarn. Ein besonderes Interesse zeigen die Flüchtlingsfamilien, die sich bereits in Frankreich befinden und unter den gegenwärtigen in den französischen Städten und insbesondere in Paris obwaltenden Verhältnissen überaus geringe Chancen für den Aufbau einer Existenz, sei es im Handel, sei es in freien Berufen, sehen.

Die Verhandlungen, die die Vertreter der ORT-Union letztens mit den lokalen Behörden gepflegt haben, bestätigen, daß von dieser Seite her keine Bedenken gegen eine Erweiterung der ORT-Arbeit in derselben Richtung bestehen.

Die ORT-Zentrale ist zurzeit dabei, alle rechtlichen Fragen erneut authentisch zu klären, damit die Neuanwärter sich demnächst in der Gegend von Lot und Garonne ansiedeln können. Vorbereitungen wurden auch getroffen, um in der Nähe von Villeneuve eine Musterfarm und Lehrgut für landwirtschaftliche Ausbildung von Jugendlichen und Erwachsenen zu errichten.





## Aus der Agudas Jisroel.

Jerusalem. — Die Palästinaregierung hat auf die Intervention der Agudas Jisroel hin für Jeschiwahbachurim aus Deutschland, dem früheren Oesterreich etc. eine bestimmte Anzahl Zertifikate zugesagt. Vorige Woche hat nun die Regierung eine größere Zahl von Zertifikaten zu diesem Zwecke ausgegeben. Dieselben sind in folgender Weise verteilt worden: Deutschland 50, Oesterreich 15, Tschecho-Slowakei 10, Ungarn 15, Italien 5 und Polen 20, insgesamt 115 Zertifikate. Die Jeschiwahbachurim werden schon in nächster Zeit nach Erez Jisroel abreisen. Die Agudas Jisroel hat bereits vor kurzem Plätze für die Bachurim auf den Jeschiwoth in Erez Jisroel bereitgestellt.

Tel-Aviv. — Vorige Woche sind hier unter andern Flüchtlingen auch 56 agudistische junge Leute aus Oesterreich angekommen. Die Poalei Agudas Jisroel-Zentrale in Tel-Aviv bemüht sich, trotz ihrer eigenen schweren wirtschaftlichen Lage die Olim mit allem Nötigen zu versorgen, bis sie die Möglichkeit haben, für sich selbst zu sorgen. m.

Jerusalem. — Der Sekretär der Agudas Jisroel in Jerusalem besuchte den Regierungskommissar für Emigrations-Angelegenheiten in Palästina, um mit ihm verschiedene Alijafragen, besonders wegen der Flüchtlinge sowie wegen Anerkennung der Chorewschule als Internat für Jugendalija zu besprechen. Das Gesundheitsamt hat bereits 57 Plätze in dieser Schule gutgeheißen. Der Kommissar hat versprochen, die Frage ernstlich zu prüfen und man hofft, in nächster Zeit eine gewisse Zahl von Zertifikaten zu erlangen. m.

London. — Das Emigrationsbüro der Agudas Jisroel in London E. 1., Osbornstreet 2, bittet alle Emigranten, welche bereits in andere Länder übersiedelt sind, ihre dortigen Erfahrungen diesem Büro bekannt zu geben. Besonders interessiert das Büro, etwas über die religiösen Verhältnisse in den südamerikanischen Ländern zu erfahren. m.

---

## L'assemblée générale de la Communauté Israélite de Genève.

Le 5 mars a eu lieu l'assemblée annuelle de la Communauté israélite de Genève. Sous la direction du bien émérite président M. Henri de Tolédo se sont déroulés les débats et discussions concernant l'activité de l'année écoulée, le problème des réfugiés et d'autres questions religieuses et économiques se rapportant au judaïsme genevois.

Du magistral discours présidentiel, que nous nous excusons de ne pouvoir redonner in extenso, nous relevons que le Comité a toujours travaillé dans un accord parfait et avec un grand dévouement pour la cause culturelle et religieuse de la Communauté, malgré les graves préoccupations budgétaires et économiques qui ont surgi à l'horizon.

M. de Tolédo a souligné la nécessité du regroupement des Juifs autour de la communauté, dans cette période critique que traverse le Judaïsme. La situation financière, a-t-il dit entre autres s'est redressée grâce aux efforts déployés par le trésorier M. Pierre Bigar, et grâce à la générosité de M. Ernest Maus. Le Comité propose donc que les taxes et cotisations restent les mêmes pour cette anneé. Le président rend un hommage respectueux à ses collaborateurs du Comité en particulier à M. Albert Meyer, Président d'honneur de la Communauté, à M. Armand Brunschwig, qui depuis 20 ans fait preuve d'un inlassable et fécond dévouement pour la cause de la Communauté, M. Lévy-Wallich, secrétaire, M. Samson Hanauer, délégué à l'école où il est secondé par MM. Bruck et Lucien Lévy, M. Beyersdorf, délégué à la bienfaisance, etc.

Malgré les graves événements, M. de Tolédo reste optimiste et veut croire dans l'avenir, dans le réveil des consciences. Il rappelle qu'au cours de l'année écoulée, les voix de hautes personnalités se sont élevées pour défendre le Judaïsme. Ayant confiance dans le triomphe de la justice, ayons foi dans la paix, dit-il en terminant.

Le rapport circonspect du Major Otto Weil sur l'activité du Gemeindebund fut instructif à plus d'un égard et mériterait d'être redonné d'une manière détaillée.

Le Comité pour l'année se compose de MM. Samson Hanauer, président, Henri de Tolédo, Armand Brunschwig, Lévy-Wallich, Beyersdorf. A la place de MM. Ernest Maus et Pierre Bigar, démissionnaires pour une année, sont nommés Me. Erwin Haymann et M. Henri Billaud.

En présentant nos remerciements au Comité pour son travail plein d'un dévouement zélé pour la cause communale, nous lui souhaitons une année de travail bien accompli et victorieux.

## Der Wandel im modernen jüdischen Denken.

Am 8. März a. c. sprach Frau Margarete Susmann in der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum vor einem in großer Zahl erschienenen Publikum über

«Der Wandel im modernen jüdischen Denken».

Frau Margarete Susmann grenzte zunächst ihr Thema auf das jüdische Denken in deutscher Sprache ein, und es ging ihr nicht um Ausschöpfung dieses großen Themas an diesem einen Abend, sondern nur darum, eine große Hauptlinie durch die Gesamtentwicklung zu legen. Sie begann mit der Darstellung der gewaltigen Weltwandlung seit der Epoche Moses Mendelssohns, in dem zum ersten Mal die Verschmelzung des jüdischen und des deutschen Geistes sich vollzog, — einer Wandlung, die ein Jahr vor seinem Tode Goethe in den Worten vorausgesagt hat: «Es wird durch die Maschine eine neue Welt mit neuen Menschen kommen, die wir nicht mehr verstehen». Es wurde dann gezeigt, wie dem Verstehen dieses neuen Menschen, der Auseinandersetzung mit der sich wandelnden Wirklichkeit der deutsche Geist sich auf lange hin entzogen hat, indem er in eine rein innere Welt, in Romantik und Metaphysik ausgewichen ist. — Nach Jahrzehnten, in denen die Einzelwissenschaften allein das Feld beherrschten, kam dann gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts als Gegenschlag gegen die wachsende Mechanisierung des Lebens und Denkens eine Philosophie herauf, die man in all ihren verschiedenen Formen zusammenfassend mit dem Wort «Lebensphilosophie» bezeichnet hat. Auch dies auf Wirklichkeit drängende Denken, dies Heimweh nach den Quellen des Lebens mündete wieder in eine zweite, noch mächtigere und sehr viel gewaltsamere Romantik: in eine Rückkehr des Geistes zu der längst versunkenen Welt des Mythos.

Gegen diese Vermischung und Verwirrung der Wirklichkeiten erhob sich eine ganz neue Art des Denkens: es waren die aus jüdischem Geist geborenen drei großen Analysen des Wirklichen, die soziologische, die psychologische und die phänomenologische, jede in ihrer besonderen Art ein Weg zu einer neuen Echtheit und Wahrheit.

Mitten in diese Denkentwicklung, die von der Welt noch nicht rezipiert war, bricht der Weltkrieg aus, — und aus ihm dringt nun alles Denken verwandelt hervor. Aus dem Zusammenbruch der Kultur, der vollkommenen Sinnlosigkeit des Lebens und der grellen Wirklichkeit der Todeserfahrung erhebt sich eine seit langem verstummte Frage: die Frage des Menschen nach sich selbst. In der Beantwortung der Frage: Was ist der Mensch? verschlingen sich alle drei Analysen noch einmal zutiefst mit der Lebensphilosophie. Und wie die Frage nach dem Menschen an der Grenze des Lebens entspringt, am Tod, so taucht auch die lange versunkene Frage nach der anderen Seite des Menschendaseins wieder empor: die Frage nach Gott.

Während von einer neuen protestantischen Theologie über der zusammenbrechenden Menschenwelt Gott in seiner ganzen Gewalt und Ferne wieder sichtbar gemacht wird, entsteht gleichzeitig das Werk eines jüdischen Denkers: Hermann Cohens «Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums», in dem das Denken des großen Kantianers von dem lebendigen Gott seiner Väter wie in einem einzigen Wirbel herumgedreht wird. Noch weiter dreht sich das Denken in einem einige Jahre später an der Front geschriebenen Buch «Der Stern der Erlösung» von Franz Rosenzweig. Das Leben und Denken dieses großen jüdischen Menschen war ein einziges Brückenschlagen. Ein Brückenschlagen einmal über den bereits tief klaffenden Abgrund zwischen der deutschen und der jüdischen Welt, zwischen dem Gesetz und der gegenwärtigen Wirklichkeit — und über den noch unendlich tieferen zwischen dem heutigen Menschen und dem lebendigen Gott, den er nicht mehr mit seinem Denken, sondern mit dem Einsatz seines ganzen Lebens ausfüllte.

Diesem letzten großartigen Versuch, Gott doch wieder im persönlichen Leben und Erleben des heutigen Menschen zu erfassen, mit Rosenzweigs Wort, «ungläubiges Weltkind und gläubiges Gotteskind in einem» zu sein, tritt ein jüdischer Denker nicht minder grossen Formates, aber von völlig anderer Art gegenüber, der die begonnene Denkumkehrung radikal vollendet, indem er einer durch die gesamte Weltentwicklung von aller religiösen Erlebnismöglichkeit losgerissenen Menschheit einen neuen Weg zum Gegenstand der Religion, der zugleich der einzige echte Gegenstand der Philosophie ist, zu weisen unternimmt, zu Gott. Er tut dies, im Gegensatz zu allen modernen Religionserfassungen, nach dem Verfall der inneren Gewißheit, rein von außen her. Rein phänomenologisch, vom Phänomen selbst, von dort her, wo es sich am reinsten offenbart, sucht er es zu erschließen. Der Ort der reinsten Offenbarung Gottes ist der Pentateuch. An ihn tritt Oskar Goldberg in seiner «Wirklichkeit der Hebräer» mit einer durchdringenden Analyse der Wirklichkeit, mit der mythischen Denkweise, in der allein das Göttliche faßbar wird, heran. Und indem so alle in der modernen Welt zu Symbolen herabgedeuteten religiösen Begriffe ihre strenge Bedeutung, ihr echtes Gewicht zurückgewinnen, wird zugleich dies mythische Denken zu einer Kritik am Mythos und an aller Wirklichkeit überhaupt. An der gotterfüllten Wirklichkeit des Pentateuchs enthüllt sich die ganze Leere und Nichtigkeit einer Welt, in der Gott nicht mehr anwesend ist. Darum kann Goldberg auch nicht aus dem Inneren, sondern nur von außen her versuchen, in einer solchen Welt das jüdische Volk zu seiner Aufgabe zurückzubringen, eine neue Offenbarung Gottes herbeizuführen. — Es wurde auf die tiefe Problematik dieses rein äußeren Weges hingewiesen, aber auch auf den tödlichen Ernst der großen von Goldberg geleisteten Denkumkehrung und auf die prophetische Schwere seiner Verkündung eines ganz realen Weltunterganges für den Fall, daß nicht eine neue Offenbarung herbeigeführt wird. —

Der Vortrag schloß mit dem Hinweis auf einen kürzlich hier berichteten Vorgang: die Tat des Berliner Synagogendieners, der sich mitten in die Flammen des in Brand gesteckten Gotteshauses stürzte, um die Thorarollen zu retten und dabei seinen Tod fand. Denn hier öffnete sich plötzlich trotz allem an einem Punkt der Blick in eine heute noch oder heute wieder lebendige religiöse Wirklichkeit. Der Vortragenden war es gelungen, im Laufe einer Stunde die schweren philosophischen und theologischen Probleme in meisterhafter Weise zu durchleuchten. Der Vortrag übte auf die Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck aus und wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

## Das Werk des OSE-Komitees für die jüdischen Kinder aus Deutschland-Oesterreich.

**Ein Kinderhaus bereits eingerichtet, ein zweites in Vorbereitung.**

Paris. In der letzten Sitzung des OSE-Hilfskomitees für die jüdischen Kinder aus Deutschland-Oesterreich, die in den Räumen des Verbandes OSE (92, Av. des Champs Elysées, 8-e) unter dem Vorsitz der Baronin Pierre de Gunzbourg abgehalten wurde, wurde mitgeteilt, daß gemäß einem Uebereinkommen des «Comité Israélite pour les Enfants venant d'Allemagne et d'Europe Centrale» mit der französischen Regierung die erste Gruppe Kinder schon in einigen Tagen in Paris eintreffen wird. Das «OSE-Kinderhaus» in Montmorency, 6, rue de Valmy, ist instand gesetzt worden, um 110 Kinder aufzunehmen. Die Zahl der bereits in Frankreich eingetroffenen und der noch zu erwartenden Kinder wird sich wahrscheinlich auf mehrere hundert belaufen. Das OSE-Hilfskomitee trifft deshalb bereits Vorbereitungen zur Einrichtung eines zweiten Kinderhauses.

In der Sitzung wurde auch ein Exposé über die tragische Lage der deutschen und österreichischen Kinder erstattet, die kürzlich ohne Eltern nach Frankreich gekommen sind oder deren Eltern sie nicht zu ernähren in der Lage sind. Nachdem von gewissen Spendern die nötigen Gelder zur Verfügung gestellt wurden, sind für diese Kategorie Kinder 50 Plätze im OSE-Kinderhaus reserviert worden.

Das OSE-Komitee erwägt jetzt die Durchführung einer finanziellen Werbeaktion zugunsten des Kinderhilfswerkes.

### Das große Kinderhilfswerk von TOZ-OSE in Polen.

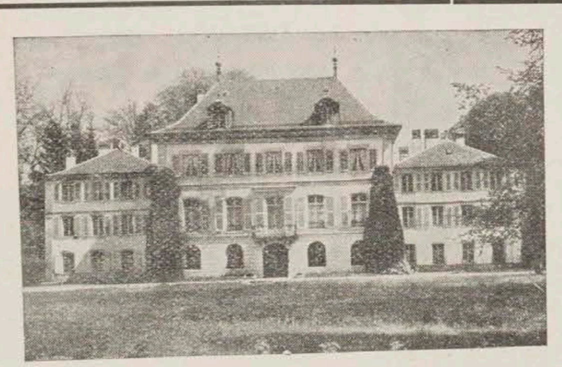
Warschau. (J.T.A.) Auf einer Pressekonferenz der TOZ (Schwestergesellschaft des Verbandes für Gesundheitsschutz der Juden OSE) wurde darauf hingewiesen, daß infolge der katastrophalen Verarmung der jüdischen Bevölkerung in Polen die körperliche Entwicklung der jungen jüdischen Generation furchtbar gelitten hat; Zehntausende Kinder leiden buchstäblich Hunger. In Briefen an die TOZ berichten die Lehrer jüdischer Schulen, daß die Kinder in Fetzen gekleidet, ohne gefrühstückt zu haben, krank und ausgemergelt, oft ohne ein Stück trockenen Brotes, in die Schule kommen. Viele Kinder werden in der Schule ohnmächtig, viele andere müssen infolge körperlicher Schwäche der Schule überhaupt fern bleiben; sie liegen zu Hause in einer mit Krankheitskeimen geladenen Atmosphäre.

TOZ setzt die Verteilung von Mahlzeiten in den Schulen fort. Im Sommer 1938 wurden 22,550 Kleinkinder in den Sommerkolonien der TOZ betreut. Gemeinsam mit den jüdischen Schulorganisationen hat TOZ an 200 Schulen in ganz Polen Ausspeisungen eingerichtet, in denen täglich 44.500 Kinder beköstigt werden.

Im Jahre 1938 wurden 60% der notwendigen Gelder von der lokalen jüd. Bevölkerung aufgebracht, die restlichen 40% steuerten das American Joint Distribution Committee, das unter der Präsidentschaft des früheren Ministers Senator Justin Godart stehende Pariser «Comité de Secours aux Enfants Affamés de Pologne» und verschiedene jüdische Organisationen, besonders in England, bei. Nunmehr sind die Fonds erschöpft.

Die Tagespresse widmet dem Problem zahlreiche Artikel







# DAS BLATT DER

### Generalversammlung des Kulturverbandes Zürich.

Die Generalversammlung der Gruppe Zürich des «Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina» fand am Abend des 7. März in der Frauenzentrale statt. Frau Mayer, die Präsidentin, begrüßte die Anwesenden herzlich und ergriff, nach Verlesung des Protokolls der letztjährigen Generalversammlung durch die Schriftführerin, Frau Hayum, das Wort zum Tätigkeitsbericht. Das vergangene Jahr war angefüllt mit Arbeit, die durch die wachsende Not der Juden stets dringender wird. Die laufenden Geschäfte wurden in den zweimal monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen erledigt. Bridge-Party und Rosch Haschanah-Kartenaktion wurden wie alljährlich mit gutem Erfolg durchgeführt; der Winteranlaß wurde in Anbetracht der schweren Zeiten durch eine direkte Geldsammlung ersetzt, deren Ergebnis sehr befriedigend war. Dies ist umso erfreulicher, als an der im Mai abgehaltenen Delegiertentagung des «Landesverbandes Schweizer Frauenvereine für Palästinaarbeit», dem sämtliche Kulturverbandsgruppen der Schweiz angeschlossen sind, beschlossen wurde, das Jahresbudget um 10% zu erhöhen. Den ganzen Winter hindurch wurde alle 14 Tage ein Strick-Nachmittag abgehalten, an welchem für die Emigrantenlager gearbeitet wurde. Nebenbei beteiligten sich die Damen privat an der Kinderhilfsaktion des jüd. Frauenbundes. Große Genugtuung bereitete der Gruppe die Erlangung eines WIZO-Schülerinnen-Zertifikates, das an ein besonders gut qualifiziertes junges Mädchen abgegeben werden konnte. Auch diesen Winter wurden die Vortragsabende der literarischen Arbeitsgemeinschaft durchgeführt.

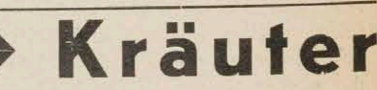
Der Kulturverband subventioniert das Baby-Home in Jerusalem und das Kindertagesheim in Tel-Aviv, die Abendschule für arbeitende Mädchen, die Kurse für Neu-Einwanderinnen sowie eine Näh- und Flickstube für arme und schwangere Frauen in Jerusalem. Die Präsidentin schloß ihren Bericht mit einem warmen Appell an die jüd. Frauen, die sich darüber klar sein müssen, daß ihre Arbeit immer intensiver und stärker werden soll, um mit der wachsenden Judennot Schritt halten zu können.

Alsdann verlas die Kassiererin, Frau Dr. Farbstein, den Kassabericht, der ein erfreuliches Resultat aufwies. Nach erteilter Décharge wurden die Damen Dr. Gurny und Martha Heß als Rechnungsrevisorinnen gewählt. Die Präsidentin dankte allen Vorstandsmitgliedern sowie allen treuen Helferinnen für ihre aufopferungsvolle Arbeit und verdankte vielmals die Mitarbeit von Frau Dr. Florence Guggenheim-Grünberg, die aus dem Vorstand ausgetreten ist.

Es folgte der äußerst aufschlußreiche Vortrag von Herrn Dr. med. Kanowitz aus Tel-Aviv über das Thema:

**«Einwanderung und soziale Fürsorge in Palästina.»**

Einleitend streifte der Redner Palästina als politisches Problem und ging dann über zu dem eigentlichen Thema über die soziale Fürsorge. Die halbe Million Juden in Palästina erhält sich aus eigener Kraft. Sie erzeugt so viel Werte, als sie zum Leben braucht, die Spenden, welche in das Land fließen, dienen dazu, um der täglich einwandernden, meist vollständig mittellosen Menschenfracht die Wege zu ebnen. Ungeheure Lasten, wie sie sich aus einer nicht finanzierten Alijah ergeben, liegen auf den einheimischen Juden, außerdem die ganze Organisation der sozialen Arbeit, wie Erziehung, Gesundheitswesen, Fürsorge usw., nicht zu vergessen die militärische Verteidigung und ihre Finanzierung. — Die enorme Arbeit der sozialen Fürsorge wird in der Hauptsache bedingt durch die permanente



# JÜDISCHEN FRAU

Einwanderung sehr viel alter, oft arbeitsunfähiger Menschen, ferner durch das Problem der jüdisch-orientalischen Bevölkerung. Da kein Schulzwang besteht, gestaltet sich die Erfassung der vielen verlassenen, defektiven und kriminellen Kinder sehr schwierig, und nicht zuletzt häufen sich die Lasten durch die ungenügende soziale Gesetzgebung und das Fehlen eines staatlichen Etats.

Das kleine Palästina besitzt die ungeheure Kraft, die seelische und finanzielle Last der Arbeit auf sich zu nehmen, im Bewußtsein, von allen Glaubensbrüdern unterstützt zu werden. Die Gleichgültigkeit aber der jüdischen Welt würde es mehr treffen als eine arabische Kugel oder ein Richtspruch in London.

Damit beschloß Dr. Kanowitz seinen interessanten Querschnitt über die sozialen Lasten in Erez Israel, von denen man sonst so wenig hört.

Frau Charles Mayer dankte dem Referenten für den interessanten Vortrag, mit dem Versprechen, daß die jüdischen Frauen der Schweiz sich immer der Größe der Aufgabe bewußt sein wollen, und nach kurzer Diskussion wurde die Sitzung geschlossen.

### Ein Ball zugunsten notleidender jüdischer Kinder im Palais d'Orsay unter der Patronanz des Präsidenten Lebrun.

Paris. (J.T.A.) Unter der Patronanz des Präsidenten der französischen Republik Albert Lebrun und unter dem Präsidium des früheren Ministers Abg. de Tessan fand im Palais d'Orsay zu Paris ein von der französischen Sektion der «Amitiés Internationales» veranstalteter Ball statt, dessen Reingewinn zum größten Teil für das Werk von OSE zugunsten notleidender jüdischer Kinder bestimmt war. Der Ball, bei dem die hervorragendsten französischen Künstler mitwirkten, wurde von Abg. Tessan mit einer Ansprache eröffnet, in der er betonte, Frankreich wolle, ebenso wie England, zur Linderung des Elends der unglücklichen Kinder in Mitteleuropa beitragen; dies liege übrigens in der humanitären Tradition Frankreichs.

In der französischen Gesellschaft begegnet man letztens großem Interesse für die Lage der jüdischen Kinder in Mitteleuropa.

### Generalversammlung des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich.

Der Ostjüdische Frauenverein Zürich veranstaltet am 20. März, abends 8.15 Uhr, seine alljährliche Generalversammlung in der Pension Kalikstein, Löwenstraße 24. Dank der rührigen Propaganda war es möglich, eine Anzahl neue Mitglieder zu werben. Es wird um bestimmtes Erscheinen gebeten, insbesondere werden die Frauen, welche uns noch fernstehen, ersucht, unserem Verein beizutreten.

---

### Mazzoth-Hilfs-Aktion der Agudas-Jisroel.

Unsere verehrl. Leser haben bereits der vorigen Nummer unseres Blattes entnommen, daß das Landeskomitee der Schweiz. Agudas-Jisroel, wie seit einer Reihe von Jahren, auch in diesem Jahre wieder eine Mazzoth-Hilfsaktion durchführt mit dem Zweck, den vielen Notleidenden im Osten und Westen Mazzoth und Lebensmittel zukommen zu lassen. Es ist eine unabweisbare menschliche und jüdische Pflicht für jeden Schweizer Juden, die Mazzoth-Aktion nach Kräften zu unterstützen, damit die Kommission über genügend Mittel verfügt, den Wünschen der Bittsteller, die in diesem Jahre besonders zahlreich sind, einigermaßen gerecht zu werden.

Rasche und reichliche Spenden werden erbeten auf Postscheck-Konto Luzern VII/5345 «Mazzoth-Aktion der Agudas-Jisroel.»



### Frühlingserwachen in der Handschuh-Mode.

Nachdem sich heute in der Mode eine lebhafte und leicht romantische Tendenz geltend macht, wird man der Handschuh-Mode im Frühjahr 1939 mit gespannten Erwartungen entgegensehen. Steht doch die Handschuhmode immer mehr im engsten Kontakt mit der Couture. Die neuen Handschuhmodelle sind sowohl durch die Art ihrer Ausführung als auch durch ihre bezaubernde Vielfarbigkeit sehr originell. Als Straßenhandschuh und zum sportlichen Tailleur aus zweifarbigem Material trägt man den kurzen «Gantelet» aus feinem Chevreau-Glacé, außerdem Handschuhe mit perforierter oder gehäkelter Handoberfläche. Auch gröber gehäkelte Handschuhe, teilweise ohne Finger, sogenannte «Mitaines», an sonnigen Tagen angenehm zu tragen, werden uns viel begegnen und vermitteln eine Reminiszenz an Empire- und Biedermeierstil, wie ja heute die Mode vielfach Anregung aus der Vergangenheit schöpft. Zum leichten Kleid und für den Nachmittag ist der elegant wirkende Suède-Handschuh, in 4 bis 5 Knopflängen, traditionell und gut angesprochen. Seine gewählten Farben sichern der Toilette einen harmonischen Gesamtklang oder verleihen ihr durch Kontrastwirkung die lebhafte Note. Als reizende Neuheit sind Handschuhe in feinem Chamois- und Suède-Leder hervorzuheben, die in aparten Kreuzstichen originelle figürliche Motive auf den Handrücken zaubern. Paris bringt Handschuhe mit Lorraine-Stickerei, ferner kunstvoll ausgeschnittene Lederapplikationen sowie neue Perforationen. Zum Abendkleid gesellt sich nach wie vor der feine Suède-Mousquetaire, doch etwas länger als in der vergangenen Saison. Den freudigen Akzent erhält die Frühjahrsmode der Handschuhe durch die reiche Auswahl neuer Farben. Als erste Frühlingsboten grüßen: Cyclamen, Rose-Buvard, Bleu-Pastel, Vert Astral. Diese Farben wiederholen sich häufig an den Hüten und sonstigen Zutaten der Toilette. Dann sind zu erwähnen sehr lebhafte Töne Royal-Bleu, Gelb, feuriges Grün bis Lindengrün. Ruhigere Kontrastwirkungen vermittelt das neue Petrole in verschiedenen Abstufungen, aber auch Bordeau, Ambre und Marine sind in der neuen Kollektion noch immer reich vertreten. Schwarz und Weiß dürfen ebenfalls nicht fehlen.

### Perez-Verein Zürich.

Zu Ehren des 80. Geburtstages des unvergeßlichen jiddischen Dichters «Schalom Allejchem» veranstaltet der Perez-Verein Zürich am Samstag den 18. März 1939, 20.15 Uhr im weißen Saal des Volkshauses eine Gedenkfeier unter Mitwirkung des jüd. Gesangvereins «Hasomir», Leitung: Alexander Schaichet, Priv.-Doz. Dr. Gordonoff (Bern), sowie Mitglieder des Perez-Vereins. Man bittet um pünktliches Erscheinen, da während den einzelnen Darbietungen die Türen geschlossen bleiben. Eintritt frei.

**Perez-Verein Zürich.** Wir können unseren Mitgliedern sowie Freunden und Bekannten die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Reinertrag der Theateraufführung vom 15. Januar 1939 im Betrage von Fr. 1327.05 der isr. Flüchtlingshilfe überwiesen werden konnte. Wir möchten es nicht unterlassen, an dieser Stelle allen, die zu diesem schönen Erfolg verholfen haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

**Basel. Verein Erholung.** «Klein aber fein», so ließe sich das Resultat der diesjährigen Purim-Veranstaltungen des Vereins Erholung vom 5. März kurz zusammenfassen. Zuerst am Nachmittag waren über 200 Kinder versammelt im Bühnensaal des «Rialto» und hörten ein kurzes Purimspiel von Rabbiner Dr. A. Weil, Regie Jack Manta, womit ihnen wieder ein Bild unserer Geschichte gegeben wurde. Ein Bild, das leider so gut in unsere heutige Zeit paßt! Nach einigen Handharmonika-Vorträgen, von Mitgliedern des Jüdischen Handharmonika-Clubs gespielt, folgte ein lustiges Käsperli-Theater «Eine Reise nach Afrika», verfaßt von Hermann Schneider, zum Ergötzen der Jugend und auch manchen Erwachsenen. Dann gab's wie immer Schoggi mit Weggli. Hierauf folgte der Tanz und eine Polonaise zur allgemeinen Fröhlichkeit. — Am Abend versammelten sich die «Großen». Es herrschte von Anfang an die beste Stimmung! Einzelne Programm-Nummern, zwischen den Tänzen, sorgten für Abwechslung. In der Reihe der auftretenden Künstler finden wir die Namen von Margot Kahn, Frau J. Glauberg, Jakob Epstein, S. Leder und als Gast Olga Irène Fröhlich. Sämtliche Darbietungen fanden starken Applaus. Als es 1 Uhr schlug, war für alle Anwesenden die Zeit viel zu rasch verflossen. Man trennte sich in der Hoffnung, die Erholungsschar werde recht bald wieder zu solch gemütlicher Veranstaltung zusammenkommen, ein Wunsch, den der Vorstand gewiß gerne beherzigt.

### Bunter Abend des Jüdischen Kulturverbandes Luzern.

Der Jüdische Kulturverband veranstaltete am Sonntag, dem 5. März 1939, einen Bunten Abend in Luzern, unter dem Geleitwort: Purim im Kunsthaus. Einer überaus zahlreich erschienenen Zuschauerschar bot sich ein wirklich genußreicher, an Abwechslung nicht zu überbietender Kleinkunstabend, der von F. H. Rubert und Kurt Weiß artistisch geleitet und witzig und geistreich konferiert wurde. Rosl Clemens und Emmy Ortner, die sich als Mitglieder des Stadttheaters liebenswürdigerweise für den Abend und seinen wohltätigen Zweck zur Verfügung stellten, erfreuten in Einzelleistungen das Publikum durch den Liebreiz ihrer Stimmen. Harry Neufeld als chevaleresker Begleiter und im Solo als Klavierhumorist war von stimmungsvoller Einfühlungsnahme. Emil Mamelok vom Stadttheater Luzern las mit wohltemperierter Stimme aus Heinrich Heine, und Hermann Brandt brachte eigens auf diesen Abend zugeschnittene Jargonlieder. Mit bissiger Witzigkeit verstand es Kurs Weiß, seinen karikaturistischen Schnellzeichnungen einen Erfolg zu sichern, der ehrlich verdient war; in einem selbstverfaßten Prolog zeigte Weiß aber auch, daß er nicht nur ein Meister des Zeichenstiftes, sondern auch ein Beherrscher des Wortwitzes ist. F. H. Rubert zeigte eine eigenartige, auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werdende persönliche Note; seine feingeistig pointierten Verse, seine ideenreiche Wortspielerei sind so recht die kabarettistische Kleinkunst. Die Conférence, in die sich Kurt Weiß und F. H. Rubert teilten, stand auf hohem Niveau. Seitens der Vorstandsdamen des Kulturverbandes wurde alles Erdenkliche getan, um dem Abend auch in gastronomischer und gesellschaftlicher Hinsicht einen Erfolg zu sichern. Bleibt nur noch übrig, zu hoffen, daß auch der finanzielle Erfolg dem Abend beschieden war, um das zu verwirklichen, was oberstes Gebot der Stunde und Zweck der Veranstaltung war: Unseren Glaubensgenossen in der Zeit der schwersten und bittersten Not zu helfen. Aberdeen Schoot.

### Misrachi-Gruppe Baden.

Unser Oneg-Schabbat findet nun ab 18. ds. jeweils am Schabbat nachmittags um 4 Uhr im Schulzimmer der Synagoge statt. Wir erwarten ein zahlreiches Erscheinen.

### Palästina-Nachmittag des Merkas Lanoar Basel.

Die erste öffentliche Veranstaltung des Merkas Lanoar in Basel war ein ganz großer Erfolg. Die schönen Räume der Loge vermochten kaum die unaufhörlich anströmenden kleinen und großen Besucher zu fassen, und viele mußten den Darbietungen stehend folgen. Trotzdem wickelte sich das Programm vor disziplinierten und aufmerksamen Zuhörern ab, und es war eine reine Freude, diese zahlreiche, interessierte und aktive Jugend beisammen zu sehen.

Nach der zur Eröffnung vom Publikum gesungenen Techesakna begrüßte Frau Dr. Scheps im Namen des Merkas Lanoar Basel die Anwesenden und gab einen Ueberblick über das Entstehen, Wesen und Wirken des Merkas Lanoar. Sie ging zurück auf die Wirksamkeit von Nathan Bistritzky in der Schweiz, der hier, wie in allen europäischen Ländern, die er damals vor einem Jahre besuchte, Menschen und insbesondere die Jugend für die zionistische Idee gewinnen und in der Arbeit für den Zionismus sammeln wollte, So begründete er den Merkas Lanoar Schweiz, die zentrale Föderation der zionistischen Erkenntnis und Gesinnung sofort praktisch unter Beweis zu stellen: durch die Tat, durch die Arbeit für den Keren Kajemeth Leisrael. So helfen wir gleichzeitig den Grund zu legen für einen gesunden Aufbau Erez Israels und für die Erziehung der zionistischen Jugend. Diese Richtlinien haben wir für die Arbeit des Merkas Lanoar als Programm angenommen. Der Merkas Lanoar ist die Plattform aller gemeinsamen zionistischen Jugendarbeit, unabhängig von den Anschauungsdifferenzierungen der verschiedenen Jugendbünde. Der Förderung des Gemeinschaftsgefühls, der Pflege der hebräischen Sprache und Kultur, und last not least der Arbeit für den Keren Kajetmeth Leisrael will der Merkas Lanoar dienen.

Diesen Ausführungen folgten zwei schöne Filmstreifen, dessen erster «Palästina im Lichtbild» uns mitten hineinführte in das Leben Erez Israels, seine Kämpfe und seine aufbauende schöne Wirklichkeit, wogegen der zweite: «Kindergemeinschaften in Erez Israels», uns die Welt der frei und gesund aufwachenden Jugend in den Siedlungsgemeinschaften in Palästina erschloß. — Eine angenehme Abwechslung zwischen den beiden Filmstreifen, die durch Vorträge erläutert wurden, boten neue Schallplatten aus Palästina, einige prächtig gesungene Lieder und Horras. Zum Schluß des offiziellen Teils dieses ungemein anregenden und Begeisterung weckenden Palästina-Nachmittags sang man noch die Hatikwa.

Nun folgte noch ein gemütlicher Teil im engeren Kreise der Mitarbeiter: ein fröhliches Beisammensein bei Tee und Kuchen. Die Listen zur zweiten Büchsenleerung, die jetzt verteilt wurden, fanden reißenden Absatz, ja wir konnten nicht einmal alle Wünsche nach Listen befriedigen! — Der stimmungsvolle Nachmittag fand seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer spontan getanzten Horra, und alle freuen sch schon auf die nächste Veranstaltung des Merkas Lanoar.

## SPORT

**Makkabi — Makkabi Hazair.**

Hierdurch ergeht an alle ehemaligen Angehörigen des Deutschen und österreichischen Makkabikreises, wie auch an die Chawerim und Chawerot des Makkabi-Hazair aus diesen Ländern die sich in Anbetracht der Umstände zu vorübergehendem Aufenthalt in der Schweiz befinden, die Aufforderung, ihre derzeitige Adresse mitzuteilen an: Josef Brumlik, Davos-Platz, Haus Gredig.

**Jüd. Turnverein Basel.** Das Vereins-Skirennen findet am 26. März in Engelberg satt. Gefahren wird in drei Klassen wie folgt: Klasse A (gute Fahrer): Alpine kombinierte Abfahrt und Slalom, Klasse B (mittlere Fahrer): Abfahrt Trübsee-Engelberg, Klasse C (Damen), dieselbe Abfahrt. Startgebühr beträgt Fr. 1.50 und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Alle Meldungen sind an Herrn W. Leserowitz, Hemdenhaus am Marktplatz, zu richten, spätestens bis Dienstag, den 21. März. Programm: Abfahrt in Basel 6 Uhr morgens. Start der Klassen B und C: 10.30 Uhr. Start der Klasse A: 11 Uhr, alle an der S.A.C.-Hütte. Start zum Slalom: 14.30 Uhr neben Gerschnibahn. Preisverteilung um 4 Uhr im Hotel Reisler. anschließend gemütliches Beisammensein und Rückfahrt. Autobesitzer werden gebeten, jetzt schon ihre Wagen zu melden mit Angabe der verfügbaren Plätze sowie Fahrpreis.

— Die Handball-Meisterschaft hat am 12. März begonnen; das Spiel J.T.V. gegen Realschule wurde verschoben, nächstes Spiel am 19. März auf dem Stadio gegen Stadt-Turnverein.

**Sportclub Hakoah Zürich.** Resultat vom Sonntag: Red Star II — Hakoah I 2 : 6. Auch das zwölfte Meisterschaftsspiel ging für die erste Hakoah-Mannschaft erfolgreich aus, die nun in 12 Spielen 24 Punkte erreicht hat (Uster II 13 Spiele 24 Punkte). Das Entscheidungsspiel gegen Uster II ist zufolge Militärdienstes verschiedener Hakoah-Spieler auf den 16. April 1939 verschoben worden (Hakoah I ist am 18. März spielfrei). Am 26. März: Rümlang I — Hakoah I.

Sonntag, 19. März: Hakoahplatz: 8.45 Uhr vormittags: Hakoah II — Schlieren II Meisterschaft der fünften Liga.

**Purimfeier der Männerriege des Jüd. Turnvereins Basel vom 4. März 1939 im Saale der Basel-Loge.**

Ein stimmungsvoller, wohlgelungener Abend ist hinter uns. Unser Trio, Georges Bloch, Lucien Dankner und Willy Leserowitz, hat mit bescheidenen Mitteln eine Leistung vollbracht, die kaum übertroffen werden konnte. Schon die Dekoration des Saales zeugte von einem gediegenen Geschmack, und die sinnreichen Sprüche an den Wänden orientierten über alles Wissenswerte. Tanz, Schach- und Kartenspiele sorgten für eine ununterbrochene Unterhaltung, und die unter zahlreicher Beteiligung ausgeführten Gesellschaftsspiele lösten eine derartige heitere Stimmung aus, daß man sich zeitweise im Kreise intimster Freunde wähnte. Die künstlerisch hochwertigen Darbietungen des Herrn Stabinsky und seiner reizenden Tochter verschafften angenehme Abwechslung und fanden dankbare Anerkennung beim Publikum. Auch der schöne Gesang des Herrn Markus Jakubowitsch wurde mit großem Applaus aufgenommen.

Um Olga, Irène Fröhlich, der bekannten Diseuse, scharte sich die dankbare Gemeinde wie um einen lieben Freund, jauchzte über ihre Witze und verschlang mit einem Heißhunger die würzigen Anekdoten. Wenn wir aber schon vom Hunger sprechen, so dürfen wir nicht achtlos an den verschiedenen Getränken, reichlich belegten Brötchen, Hors d'œvre-Platten etc. vorbeigehen, um deren liebevolle Vorbereitung die Damen Georges Bloch, Gaston Weil, Hermann Mendelowitsch, Lucien Dankner und Jules Nordmann sich verdient gemacht haben. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle für den wunderbaren Abend bestens gedankt. H. B.



**Aufruf an die schweizerische Bevölkerung.**

Die 23. Schweizer Mustermesse vom 18. bis 28. März 1939 fällt in das Jahr der Schweizerischen Landesausstellung. Wohl werden sich in Zürich auch Gewerbe und Industrie zu einer eindrucksvollen Werbeaktion zusammenfinden; Aufgabe der Schweizer Mustermesse in Basel aber bleibt es, durch direkte Verkaufsabschlüsse den Absatz der Schweizerware zu fördern.

Die Gegenwart zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr die Wohlfahrt unseres Landes davon abhängt, ob und wie weit es gelingt, für die große und überaus mannigfache schweizerische Güterproduktion Abnehmer zu finden. Es zeugt von Initiative, Tatkraft und Entschlossenheit der schweizerischen Wirtschaftskreise, wenn trotz der Ungunst der politischen Verhältnisse und trotz der vielseitigen Inanspruchnahme durch die Landesausstellung sich Industrie und Gewerbe in unerwartet stattlicher Zahl als Aussteller an der bevorstehenden Mustermesse beteiligen. Für mehr als 1100 Aussteller wird die Schweizer Mustermesse auch in diesem Jahr das unentbehrliche Verkaufsinstrument sein.

Es ist für uns eine angenehme Pflicht, diesen zielbewußten Kampf um den Absatz zu unterstützen. Daher appellieren wir an die schweizerische Bevölkerung, an alle Verbraucher von Schweizerware und an alle Einkaufsinteressenten, zwischen dem 18. und 28. März die zur Tradition gewordene Reise in die Messestadt Basel wieder durchzuführen.

Für viele Tausende von Männern und Frauen ist der Verkaufserfolg dieser Messe weitere Sicherung des täglichen Brotes.

Bedarfsdeckung an der Mustermesse bedeutet aber auch Einkauf nach kaufmännischen Grundsätzen. Denn an der Schweizer Mustermesse kauft man billig und gut zugleich.

Schweizer Mustermesse Basel:

Der Präsident: **E. Müry-Dietschy.** Der Direktor: **Prof. Dr. Th. Brogle.**

**Jugendgruppe des Hitachduth Hazionist Basel.**

Die vor kurzem in Basel gegründete Jugendgruppe des Hitachdut Hazionist hat ihre praktische Arbeit aufgenommen. Sie will die reifere Jugend Basels zu intensiver zionistischer Arbeit heranziehen. Gegenwärtig findet ein Zyklus über vorzionistische Geschichte statt. Jeweils Dienstag abends 8.15 Uhr im Jugendheim, Steinentorsteg 37. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

**Bekanntmachung des Reisler-Hotels Mirabeau, Montreux.**

Unterzeichneter gibt hiermit bekannt, daß er in diesem Frühjahr, ab 1. April (Pessach) auf Wunsch vieler Schweizer Gäste, das unten direkt an der Seepromenade gelegene erstklassige Hotel Mirabeau, ca. 80 Betten, in der besten Lage von Montreux, übernommen hat. Telephon 62382, Hotel Mirabeau.

Reisler — Montreux.

**Elisabeth Bergner Fest-Première im Scala.**

Das Scala-Cinema konnte in seinen Jubiläums-Festspielen tatsächlich keinen besseren und künstlerisch hochwertigeren Film bringen, als Elisabeth Bergner in «Gestohlenes Leben». Elisabeth Bergner spielt eine Doppelrolle, in der sie mit Gefühlstiefe die Charaktere zweier völlig wesensverschiedenen Schwestern verkörpert. Der Film «Gestohlenes Leben» ist sicher zu den besten Bergner-Filmen zu zählen. Ein Film der durch die Regie von Paul Czinner und die hohe Darstellungskunst der Bergner zum Erlebnis wird. Die zahlreichen Bergnerfreunde und jeder Freund des guten, künstlerischen Filmes seien auf diesen Film besonders aufmerksam gemacht. Pg.

## Wochenkalender

| März 1939 | | 5899 | |
|---|---|---|---|
| 17 | Freitag | 26 | Ador |
| 18 | Samstag | 27 | „ |
| 19 | Sonntag | 28 | „ |
| 20 | Montag | 29 | „ |
| 21 | Dienstag | 1 | Nissan |
| 22 | Mittwoch | 2 | „ |
| 23 | Donnerstag | 3 | „ |

**Isr. Cultusgemeinde Zürich:**

Gottesdienst:

| | |
|---|---|
| Freit. ab. Synag u. Betsaal | 6.00 |
| Samstag vorm. | 9.00 |
| Samst. nachm. nur im Bets. | 3.00 |
| Ausgang | 7.15 |
| Sonntag morgen | 7.00 |

**Isr. Religionsgesellschaft:**

Gottesdienst:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freitag abend Eingang | 6.10 | Samstag Ausgang | 7.15 |
| Samstag Schachris | 8.00 | Schachris wochentags | 6.45 |
| „ Mincho | 3.30 | Mincho wochentags | 5.45 |

**Sabbatausgang**

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 7.15, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.20, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.23, Luzern, Winterthur 7.16, St. Gallen, St. Moritz 7.12, Genf 7.26, Lugano 7.14, Davos 7.11.

## FAMILIEN-ANZEIGER

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn Asriel Salzberg, Zürich.
Ein Sohn des Herrn J. Neufeld-Kraus, Kriens-Luzern.
Eine Tochter des Herrn M. K. Horowitz-Levy, Basel.
Eine Tochter des Herrn Dr. Abelin-Schnur, Bern.

**Bar-Mizwoh:** Fred, Sohn des Herrn Karl Weiß-Weigl, Synagoge der J.C.G. St. Gallen.

**Verlobte:** Frl. Alice Pascheles, mit Herrn Heinrich Fichmann, Zürich.

**Gestorben:** Herr Berthold Wyler, 73 Jahre alt, in Zürich.
Frau L. Bercovici, 75 Jahre alt, in Zürich.
Frau Eisenbeth, in Zürich.
Herr Karl Lippmann, 70 Jahre, in Zürich.
Herr Mendel Vischoff-Birnbaum, in Basel.
Herr Max Bernhardt, Basel.
Gidion, Sohn des Herrn Dr. Friedrich Eckstein, 7½ Jahre alt, in Bern.

**Etania-Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz**
Zürich

Von den Herren Brüder Bär erhielten wir eine Spende von **Fr. 500.—** wofür wir herzlichst danken. Der Vorstand.

STATT KARTEN

RENÉ

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

**Berta u. Asriel Salzberg-Baum**

Zürich, 14. März 1939

z. Z. „Inselhof" Mühlebachstr. 158

## Heirat

Des Alleinseins müde, sucht charaktervoller Vierziger, gut präsentierend, mit schönem Einkommen, in Paris lebend, feinfühlende, verständnisvolle

**Lebenskameradin**

von guter Erscheinung, gebildet, etw. Vermögen erwünscht. Offerten unter R.S. 400 an die Exped. dieses Blattes.